

Benedikt Peters

DER ERSTE BRIEF DES PETRUS



Christliche Literatur-Verbreitung e.V.
Postfach 11 01 35 · 33661 Bielefeld

Anmerkung des Herausgebers: Es ist zu beachten, dass der Autor für den Text des 1. Petrusbriefes eine eigene Übersetzung verwendet. Die sonstigen Bibelzitate sind der unrevidierten Elberfelder Bibel 1905 und der Elberfelder Übersetzung (Edition CSV Hückeswagen) 2003 entnommen.

1. Auflage 2013

© 2013 by CLV

Christliche Literatur-Verbreitung

Postfach 11 01 35 · 33661 Bielefeld

Internet: www.clv.de

Satz: CLV

Umschlag: Lucian Binder, Marienheide

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Bestell-Nr. 256.319

ISBN 978-3-86699-319-8

Inhalt

Einleitung	7
1. Teil: Errettung durch die Gnade (1. Petrus 1,1-25)	16
1. Petrus 1	16
1. Erwählende Gnade (1,1-12)	16
2. Erziehende Gnade (1,13-25)	35
2. Teil: Berufung der Gnade (2,1–3,12)	49
1. Petrus 2	49
1. Priester Gottes (2,1-10)	50
2. Zeugen Gottes (2,11–3,12)	61
1. Petrus 3	74
3. Teil: Bewährung in der Gnade (3,13–4,6)	88
1. Leiden für Gutes tun (3,13-22)	88
1. Petrus 4	100
2. Leiden für die Weigerung, Böses zu tun (4,1-6)	100
4. Teil: Hoffnung der Gnade (4,7–5,14)	106
1. Einander dienen in der Hoffnung (4,7-19)	106
1. Petrus 5	123
2. Einander untertan in der Hoffnung (5,1-14)	123
Bibliografie	142
Über den Autor	144

Einleitung

Der Verfasser

Die gute Kenntnis, die wir aus dem Neuen Testament von der Lebensgeschichte des galiläischen Fischers haben, hilft uns, seinen Brief umso besser zu verstehen. Er zeigt uns in aller Klarheit, wie die persönliche Biografie und Eigenart des Erlösten und sein Dienst zusammengehören. Der ewige und allmächtige Gott hat es so gewollt, dass seine erhabenen Wahrheiten durch Menschen vermittelt werden – Menschen, in denen diese Wahrheiten zuerst selbst Form angenommen haben. In der Tat: Immer wieder wird man beim Lesen des Briefes an Episoden aus den Evangelien oder der Apostelgeschichte erinnert. So ist denn nicht allein der Inhalt, sondern auch das Zustandekommen eines solchen Briefes voller Belehrung:

Der Apostel Petrus hatte vom Herrn den Auftrag bekommen, dessen Schafe zu weiden (Joh 21,15-17); das tut er durch diesen Brief. Bevor der eifrige und etwas selbstbewusste Jünger den Herrn verleugnete, hatte der Herr ihm gesagt, er solle, wieder zurückgekehrt, seine Brüder stärken (Lk 22,32). Hat dieser Brief nicht in besonderer Weise angefochtene und verfolgte Christen im Lauf der Jahrhunderte aufgerichtet? Das ist uns kein geringer Trost. Ausgerechnet das Versagen des Jüngers wurde zum Ausgangspunkt eines Dienstes, der allen Heiligen Gottes zum Segen sein sollte. So ist Gott, so ist seine Gnade: Er bringt in seiner Weisheit und in seiner Allmacht jenes Wunder zustande, das zu bewundern wir nie aufhören können: Das Böse wird unter seiner Hand zum Ausgangspunkt von Gutem. Das Versagen des Jüngers markiert den Beginn des besonderen Dienstes des Apostels. Aus diesem Grund kann Petrus von der »wahren Gnade Gottes« (1Petr 5,12) als von einer lebendigen, persönlich erlebten Wirklichkeit schreiben. Es ist die Gnade Gottes sogar das den ganzen Brief bestimmende Thema.

Petrus schreibt diesen Brief, um die in der Zerstreung lebenden Geschwister im Glauben zu befestigen. Gemäß seinem besonderen Auftrag an die Gläubigen aus der Beschneidung (Gal 2,7) wendet er sich an gläubig gewordene Juden. Er schreibt aus dem fernen Babylon (1Petr 5,13), wohin er zusammen mit seiner Frau (1Kor 9,5), der »Mit-

erwählten«, gereist war, um dort inmitten einer großen und berühmten Judenkolonie Bekehrten aus der Beschneidung zu dienen. Und wiederum: Wer hätte besser gerade unter ehemaligen Juden diesen Dienst tun und von der heilbringenden Gnade Gottes künden und schreiben können als er, der selbst von Gott hatte gelehrt werden müssen, alle jüdischen Vorurteile zu überwinden (Apg 10), um zu erkennen, dass Gott in seiner Gnade nicht nur aus den Juden, sondern auch aus den Heiden ein Volk für seinen Namen berufen hat (Apg 15,14)?

In 2,4-5 wird man unweigerlich an die persönliche Begegnung des Petrus mit dem Herrn erinnert. Als er zum ersten Mal Jesus von Nazareth begegnete, gab ihm dieser einen neuen Namen: Er sollte fortan *Kephas* heißen, das bedeutet Stein (Joh 1,42). Seine Geburt hatte ihn zum *bar Jonah*, zum »Sohn des Jona« gemacht. Was er von Natur war, machte ihn nicht tüchtig für Gottes Absichten; der Herr aber würde an ihm das Wunder der neuen Geburt wirken – auch von dieser spricht Petrus (1,23) – und ihn für Gottes Absichten tüchtig machen. Jeder, der gleich Petrus zum Sohn Gottes kommt, wird zu einem lebendigen Stein, den der große Meisterbauer in sein Haus einfügt. Petrus, der Stein, war es auch gewesen, dem der Herr gesagt hatte, er werde seine Gemeinde bauen, indem er alle Glaubenden auf den Felsen, d. h. auf sich selbst, gründen werde (Mt 16,18). Seit Pfingsten baut der Herr an diesem Haus, indem er Stein um Stein an seinen Platz setzt. Wie Petrus bereits vor dem jüdischen Hohen Rat bekannt hatte, sagt er abermals in seinem Brief: Christus ist der Eckstein, wenngleich die Bauleute ihn für nichts geachtet und verworfen haben (2,7; Apg 4,11).

Wer wäre so berufen wie Petrus, die Christen aufzufordern, sich allen menschlichen Regierungen zu unterwerfen (2,13-14)? Er gibt hier keinen Rat, der ihn nichts gekostet hätte. Er weiß vielmehr, welche Gewissensnöte das auslösen kann, hatte er selbst doch einmal den Gehorsam an eine behördliche Verfügung verweigern müssen, da man Gott mehr gehorchen müsse als den Menschen (Apg 5,29). Und er war auch bereit gewesen, die Folgen zu tragen.

Bedeckt die Liebe eine Menge von Sünden (4,8)? Petrus hatte selbst erlebt, wie ihm der Herr in seiner großen Liebe sein Versagen vergeben hatte, und hatte erlebt, wie die Brüder sie ebenso zugedeckt hatten. Wie dankbar war Petrus dafür, und wie gerne erinnerte er sich selbst und die Geschwister daran!

Und dass der Satan umhergeht und sucht, wen er verschlinge (5,8), lässt uns an die Worte des Herrn denken: »Simon, Simon! Siehe, der Satan hat begehrt, euch zu sichten wie den Weizen« (Lk 22,31). Petrus wusste, dass der Satan ein furchtbarer Feind ist, dass aber bei alledem die Treue und die Macht unseres großen Gottes und Retters größer ist; dass er zu bewahren und, wenn wir gefallen sind, wiederherzustellen vermag. So mächtig ist die »wahre Gnade Gottes« (5,12).

Die Empfänger des Briefes

Es ist dies ein sogenannter »allgemeiner Brief«, da er nicht an eine bestimmte Gemeinde, auch nicht an eine einzelne Person gerichtet ist: Petrus schreibt »den Fremdlingen von der Zerstreuung« (1,1). Das sind Juden, die zum Glauben an Jesus von Nazareth als den Messias gekommen waren. Sie lebten nicht im Land der Väter; denn die Nation hatte durch ihren Unglauben ihr Erbe verloren. Das aber hinderte Gottes Gnade nicht, solche zu retten, die er nach seiner Vorkenntnis in seinem Sohn auserwählt hatte (1,2; vgl. Röm 11,5). So sind denn gerade diese Empfänger des Briefes ein großartiger Beleg für die Macht der Gnade Gottes, die diesen anstatt des verlorenen irdischen Erbes ein ewiges und unverlierbares himmlisches Erbe bereitet hat (1,4).

Das Thema des Briefes

Das große Thema des Briefes, unter das alle übrigen in diesem so reichen Brief behandelten Themen zusammengefasst werden, ist Gottes erwehlende, rettende und heiligende Gnade. Am Ende seines ersten Briefes fasst Petrus die Absicht seines Schreibens zusammen: »Ich habe euch mit wenigen Worten geschrieben, indem ich euch ermahne und bezeuge, dass dies die wahre Gnade Gottes ist, in der ihr steht« (5,12).

Dieses Ende erhellt den ersten an die Empfänger des Briefes gerichteten Wunsch: »Gnade und Friede sei euch vermehrt« (1,2).

Das ist nicht eine höfliche Grußformel, sondern ein in seiner ganzen Buchstäblichkeit zu verstehender Wunsch des Schreibers: Die Gnade Gottes soll im Denken und Tun der Empfänger immer größeren Raum

gewinnen – ist es wirklich *Gottes* Gnade, dann wird die Folge wachsender Friede sein; der Friede *Gottes* wird ihr Herz und ihren Sinn erfassen und regieren.

Die »*wahre* Gnade Gottes« wird einer verfälschten, einer falsch gedeuteten und falsch umgesetzten Gnade gegenübergestellt. Musste Paulus einen Brief voll scharfer Rügen schreiben, weil die Gemeinden in Galatien sich von der Gnade Gottes abwandten und sich den armseligen Elementen der Welt zuwandten, indem sie Hilfe vom Gesetz erwarteten (Gal 5,1-4), beklagt Judas eine andere Art des Abweichens von der Gnade: Gewisse Leute hatten angefangen, die Gnade Gottes in Ausschweifung zu verkehren (Jud 4). Vor beidem kann uns nur die Erkenntnis der »*wahren Gnade Gottes*« bewahren.

Das Thema des Briefes lässt einmal mehr an die Lebensgeschichte des Verfassers denken. Es war Petrus gewesen, der bei jenem Treffen der Brüder in Jerusalem den gefährlichen Angriff auf das Evangelium abgewehrt hatte, der durch Eiferer für das Gesetz geführt worden war. Diese hatten die ehemaligen Heiden, die zum Glauben gekommen waren, gelehrt: »*Wenn ihr nicht beschnitten worden seid nach der Weise Moses, so könnt ihr nicht errettet werden*« (Apg 15,1).

Dem hatte der Apostel entgegengehalten: »*Was versucht ihr Gott, ein Joch auf den Hals der Jünger zu legen, das weder unsere Väter noch wir tragen konnten? Sondern wir glauben, durch die Gnade des Herrn Jesus in derselben Weise errettet zu werden wie auch jene*« (Apg 15,10-11).

Das war die Stimme des Heiligen Geistes gewesen, die durch Petrus geredet hatte (Apg 15,28). Als er einige Jahre später in Antiochien war, verstieß Petrus – bezeichnenderweise durch Menschenfurcht geführt – gegen die von ihm selbst vertretene Wahrheit: Den Reinheitsvorschriften des Gesetzes folgend, sonderte er sich von den Gläubigen aus den Nationen ab (Gal 2,12). Eine schneidende Zurechtweisung des Apostels Paulus vor allen brachte ihn wieder zur Besinnung.

Durch denselben Geist inspiriert, der ihn bei jenem denkwürdigen Treffen der Apostel in Jerusalem geleitet hatte, wiederholt er in seinem Brief nunmehr 15 Jahre später den gleichen Grundsatz. An sich selbst hatte er es erfahren, mit seinen Augen hatte er es gesehen: Die Gnade wird immer wieder angegriffen; einmal von links, einmal von rechts. Wir als Gläubige fallen nur zu leicht aus der Gnade (Gal 5,4), suchen anders

als in der Gnade stark zu sein (2Tim 2,1), lassen uns durch unsere Sinne dazu verleiten, die Gnade in Selbstgefälligkeit oder Ausschweifung zu verkehren (Jud 4). Eine genussüchtige Zeit, die den Menschen und seine Bedürfnisse in den Mittelpunkt allen Denkens und Tuns gerückt hat, hat auch auf die christliche Gemeinde abgefärbt. So wird denn unter dem Vorwand der Gnade und der Liebe Gottes das Evangelium zum Mittel, dem Menschen und seinen Zielen zu dienen. Der Gott aller Gnade wird so zum Diener der Wünsche der Christen degradiert. Wie wichtig ist es daher, dass wir verstehen, welches die »wahre Gnade Gottes« ist, in der wir stehen, in der allein wir zu stehen vermögen.

Die Gnade befähigt zum Gehorsam

Wie sehr das zuletzt genannte Pervertieren der Gnade im Widerspruch steht zum Evangelium der Gnade, zeigt bereits der allererste Satz des Briefes: »... auserwählt nach Vorkenntnis Gottes, des Vaters, durch Heiligung des Geistes, zum Gehorsam und zur Blutbesprengung Jesu Christi« (1,2).

Wozu sind wir auserwählt und errettet worden? Zum *Gehorsam*. Das ist das allererste Prinzip des neuen Lebens, das Gott dem Glaubenden geschenkt hat. Zuvor waren wir Kinder des Ungehorsams (Eph 2,2); als Gerettete sind wir »Kinder des Gehorsams« (1,14) geworden. Die Gnade vergibt mir allen Ungehorsam und befähigt mich zum Gehorsam, zur Unterordnung unter Gottes Willen. Dieser Gehorsam bewährt sich in allen Bereichen des Christenlebens:

- im persönlichen Wandel (1,14);
- im Staat (2,13-17);
- am Arbeitsplatz (2,18-20);
- in der Ehe (3,1-6);
- in der Gemeinde (5,5).

Das Verhalten von uns Christen des beginnenden 21. Jahrhunderts in allen genannten Bereichen zeigt, wie sehr wir vom Zeitgeist angekränkelt sind. Am ehesten sind Christen noch loyale Staatsbürger. Aber wie viel wird nicht auch unter Gläubigen über den Chef, über angeblich ungenügenden

Lohn, über inakzeptable Arbeitsbedingungen usw. geschimpft; wie viele Christen besuchen die Gemeindegemeinschaften, wenn ihnen gerade danach zumute ist; wie sehr eifern christliche Frauen dem trügerischen Ideal der unabhängigen emanzipierten Frau nach; wie ungern lassen sich junge Christen von älteren Christen führen! Wir haben wahrlich Gottes Reden nötig.

Die Gnade befähigt zum Ausharren im Leiden

Eines der auffälligsten Themen des Briefes ist das *Leiden* der Gläubigen. Das große Vorbild ist der Herr Jesus, von dessen Leiden bereits die alttestamentlichen Propheten geweissagt hatten; und diesem Vorbild sollen wir nacheifern (2,21). Dass Gott uns leiden lässt, steht nicht, wie man gern denkt, im Widerspruch zur Liebe und Gnade Gottes; es ist vielmehr ein Beweis seiner Liebe, wie alttestamentliche und neutestamentliche Schriftpropheten uns immer wieder sagen (Spr 3,12; Hebr 12,7; Offb 3,19). Die »*mancherlei Versuchungen*« (1,6) werden durch die »*mancherlei Gnade Gottes*« (4,10) aufgewogen.

Das Leiden offenbart auch, ob wir die wahre Gnade Gottes erkannt haben und diese uns regiert, oder ob wir einer billigen Kopie der Gnade aufgesessen sind.

Das Gegengewicht zum Leiden bildet die Herrlichkeit, die im Brief ebenso oft erwähnt wird; bereits das 1. Kapitel setzt den Ton: Während wir in der Gewissheit ewiger Errettung und eines unauflöslchen Erbes in der Zeit durch Leiden gehen, warten wir auf das Offenbarwerden der Herrlichkeit (1,3-9). Und auch in dieser Sache ist unser Herr selbst das Modell in seinen Leiden und der nachfolgenden Herrlichkeit (1,11).

Die Gnade befähigt uns, einander zu dienen

Die Gnade macht uns unserem Herrn immer ähnlicher. Er kam nicht, um bedient zu werden, sondern um zu dienen (Mk 10,45). Deshalb drängt uns Gottes Geist, seinem Beispiel zu folgen. Er lehrt uns die wahre Bedeutung der »*Gnade des Herrn Jesus Christus*« (2Kor 13,13), und das unterwirft unsere Herzen ihm und macht uns zu Knechten Gottes und

zu Dienern der Seinigen. So, wie der Herr sich wie ein Knecht gürtete, um den Jüngern die Füße zu waschen (Joh 13,4), so werden wir uns im Umgang miteinander mit Demut gürteten (5,5) und einander dienen (4,10).

Die Gnade macht uns fest

»Der Gott aller Gnade, der uns berufen hat«, er allein kann uns »befestigen, kräftigen, gründen« (5,10). Darum können wir nur in der »wahren Gnade Gottes« standfest werden und stehen bis ans Ende (5,12).

Der erste Petrusbrief und die Mose-Bücher

Der 1. Petrusbrief gehört zu den allgemeinen Briefen, und diese entsprechen in ihrer Botschaft dem 4. Buch Mose, dem Buch der Wüstenwanderung des Volkes Gottes. Das Schwergewicht liegt in diesen wie in jenem auf dem Wandel, dem Kampf und dem Zeugnis des Volkes Gottes auf seinem Weg zum Ziel. So zeigt Petrus, wie wir die Welt hinter uns gelassen haben (1,14.17), um als Fremdlinge (2,11) unseren Weg zu gehen, und in unseren mancherlei Versuchungen (1,6) beständig das Ziel unseres Weges vor Augen haben (1,9.13).

Israel trug an der Spitze seiner Züge die Bundeslade. Es war berufen, auf allen seinen Wanderungen dieser – und dieser allein – zu folgen. Der Gott Israels wählte den Weg; Israel fügte sich. Gehorsam ist mithin das *erste* Prinzip für den Wandel der Erlösten durch die Welt. Der 1. Petrusbrief sagt nun einleitend, wozu Gott uns erwählt und für sich abgesondert hat: *zum Gehorsam* (1,2). Die Erwählten gehen als »Kinder des Gehorsams« (1,14) durch die Zeit, während die Gottlosen ungehorsam bleiben (2,7-8). Wie nun Israel in der Wüste der Bundeslade folgte – diese ist ein Bild auf den Menschen Christus Jesus unter den Seinigen –, so werden wir aufgefordert, den Fußstapfen unseres Herrn zu folgen (2,21) und »Nachahmer des Guten« zu sein (3,13).

Der Aufbau des Briefes

In der Abfolge der dargestellten Gedanken folgt Petrus in bemerkenswerter Weise dem Muster der fünf Mose-Bücher, wie folgende knappe Übersicht zeigen will:

- *Die Erwählung* – 1,1-2; so, wie am Anfang allen Heils Gottes Ratschlüsse stehen, lehrt auch 1. Mose: Im Anfang schuf Gott.
- *Die Erlösung durch das Blut Christi* – 1,18.19; in 2. Mose das Schattenbild: Erlösung durch das Blut des Passahlammes. »Umgürtet die Lenden« (1,13) erinnert deutlich an die entsprechende Anweisung, die Gott den Israeliten in der Passahnacht in Ägypten gab (2Mo 12,11).
- *Der Priesterdienst im Haus Gottes* – 2,5-10; 3. Mose ist das alttestamentliche Buch des Priesterdienstes im Haus Gottes.
- *Der Wandel als Pilger und Fremdlinge unter den Nationen* – 2,11-12; 4. Mose behandelt ebendieses Thema.
- *Ziel und Ende unseres Weges mit Gott durch die Zeit* – 4,7–5,4; Ziel und Ende der Wege Gottes ist der große Fluchtpunkt des 5. Buches Mose.

Das gleiche Muster lässt sich etwas variiert so darstellen:

1. Die Grundlage des Heils:
Gottes Erwählung und Verheißung – 1,1-12
2. Die Verwirklichung des Heils:
Erlösung und Wiedergeburt – 1,13-25
3. Die Bestimmung des Heils:
heiliges und königliches Priestertum – 2,1-10
4. Das Zeugnis des Heils:
der Wandel unter den Nationen – 2,11–4,6
5. Das Ziel des Heils:
die Offenbarung der Herrlichkeit – 4,7–5,14

Gliederung

1. Teil: Errettung durch die Gnade	1,1-25
Erwählende Gnade	1,1-12
Erziehende Gnade	1,13-25
2. Teil: Berufung der Gnade	2,1–3,12
Priester Gottes	2,1-10
Zeugen Gottes	2,11–3,12
3. Teil: Bewährung in der Gnade	3,13–4,6
Leiden für Gutes tun	3,13-22
Leiden für die Weigerung, Böses zu tun	4,1-6
4. Teil: Hoffnung der Gnade	4,7–5,14
Einander dienen in der Hoffnung	4,7-19
Einander untertan in der Hoffnung	5,1-14

1. Teil: Errettung durch die Gnade (1. Petrus 1,1-25)

1. Petrus 1

1. Erwählende Gnade (1,1-12)

Die Empfänger sind Fremdlinge und Zerstreute, erleiden also die Folgen der Untreue des Volkes Israel (V. 1); aber sie sind Erwählte, d. h. Gegenstand von Gottes besonderer Liebe (siehe 5Mo 7,7-8). Das heißt, dass ihnen Gottes Gnade zuteilgeworden ist, und damit haben sie auch in diesen misslichen Umständen Frieden (V. 2). Als aus der Heimat Vertriebene und Zerstreute haben sie allen irdischen Besitz verloren, aber durch die neue Geburt haben sie aufgrund der Auferstehung des Herrn eine lebendige Hoffnung (V. 3), nämlich die Gewissheit eines himmlischen Erbes, das durch keine Sünde verdorben werden oder verlorengehen kann (V. 4). Sie werden als Erben durch Gottes Macht bewahrt bis auf den Tag der Offenbarung des Heils (V. 5). Da das Heil und das kommende Erbe noch verborgen, die Erwählten aber noch in der Welt sind, gehen sie durch Leiden und mancherlei Versuchungen (V. 6), worüber sie aber nicht den Mut verlieren, denn die Leiden sind erstens notwendig und zweitens dienen sie guten Zwecken, was sich beim Offenbarwerden des Herrn zeigen wird (V. 7). Da sie ihren Herrn kennen und lieben, können sie trotz Nöten mit einer Freude frohlocken, die nicht von dieser Welt ist (V. 8); denn sie wissen, dass das Ende ihres Glaubens, die ewige Errettung ihrer ewigen Seele, in Christus gesichert ist (V. 9). Diese Errettung war von den Propheten geweissagt worden (V. 10), die von den Leiden des Retters zuvor gezeugt hatten. Wenn nun dieser leiden sollte und in der Tat auch litt, sollte es den Erretteten nicht als etwas Fremdes erscheinen, wenn auch sie leiden mussten. Zudem waren die Leiden der von Gott ausgesteckte Weg, auf dem der Christus verherrlicht werden sollte. Mithin waren auch bei den Gläubigen die Leiden nur der vom Herrn verordnete Weg zur Herrlichkeit (V. 11). Dass nun Gefallene und Rebellen von Gott Gnade

empfangen und darüber hinaus Herrlichkeit erben sollten, ist ein so großes und unbegreifliches Wunder, dass die heiligen Engel in diese Dinge hineinzuschauen begehren (V. 12).

Diese 12 Verse zerfallen wiederum in:

- a. Urheber und Gegenstand der Gnade (1,1-2);
- b. die Dimensionen der Gnade (1,3-12).

a. Urheber und Gegenstand der Gnade (1,1-2)

1 Petrus, Apostel Jesu Christi, den Fremdlingen von der Zerstreuung von Pontus, Galatien, Kappadozien, Asien und Bithynien,

»**Petrus, Apostel Jesu Christi**«: »**Petrus**« ist die griechische Übersetzung seines aramäischen Namens *Kephas*, »Stein«. Er stellt sich mit dem Namen vor, den ihm sein Herr gab, als er ihn zu sich rief (Joh 1,42). Das passt zum Umstand, dass er sich als »**Apostel**«, als »Gesandten« bezeichnet. Er ist von Jesus Christus gesandt, und er ist gesandt, Jesus als den Christus, den von Gott erwählten Messias, zu verkündigen.

»**den Fremdlingen von der Zerstreuung**«: Eine ähnliche Anrede findet sich nur im Jakobusbrief. Petrus wendet sich weder an eine bestimmte Gemeinde noch an eine einzelne Person, sondern an Gläubende einer ganzen Region (die westliche Hälfte der heutigen Türkei). Die Charakterisierung der Angesprochenen wird damit umso wichtiger:

Sie sind Fremdlinge (siehe auch 2,11), und sie leben in der Zerstreuung. Der Wortlaut ist natürlich typisch jüdisch, der Inhalt gilt aber Christen. Wir sind Fremdlinge in einer Welt, die unseren Schöpfer, unseren Erlöser und unseren Herrn verworfen hat. Der griechische Ausdruck lautet *παρεπίδημοι* (*parepidēmoi*); das sind Menschen, die zwar in einem griechischen Stadtstaat, einer Polis, leben, aber keine Bürger sind. Diese heißen im AT »Beisassen« (3Mo 25,6). David sagte von sich und seinen Brüdern: »Wir sind Fremde vor dir und Beisassen« (1Chr 29,15), denn er wusste, dass diese Welt nicht seine Heimat war. Das muss dem Christen erst recht bewusst sein: Wir haben in dieser Welt keine bleibende Stadt

(Polis), sondern suchen die zukünftige (Hebr 13,14). Wir haben kein Bürgerrecht und daher auch keine Interessen zu verteidigen, keine innerweltlichen Ziele zu erreichen, keine Welt zu verändern. Wir fühlen es, dass wir hier fremd sind. Das ist das normale Ergebnis der Erwählung und Erlösung. Findet sich diese Gesinnung nicht bei jemandem, der sich als Christ bekennt, dann stellt sich die Frage, ob er überhaupt ein Fremdling und damit ein Erlöster sei. Ein Fremdling ist benachteiligt; ein Fremdling ist ein Außenseiter; Fremdlinge sind meist unbeliebt. Wer will all das schon sein? Das kann nur jemand wollen, der eine bessere Heimat hat, zu der er unterwegs ist.

Dazu sind wir als Erwählte auch Menschen, die zerstreut leben. Zerstreung bedeutet Schwächung; wir sind hier schwach, ohne Gewicht, ohne Stimme. Wir fragen uns, warum Petrus in seiner Anrede zuerst diese beiden Dinge nennt, die für die Betroffenen eigentlich gar nicht willkommen sind. Er muss verstanden haben, dass die Christen zuweilen auch darunter litten, fremd und in kleine Gruppen zerstreut zu sein. Er will nun im Folgenden zeigen, dass das kein Unglück ist.

2 auserwählt nach Vorkenntnis Gottes, des Vaters, durch Heiligung des Geistes, zum Gehorsam und zur Blutbesprengung Jesu Christi: Gnade und Friede sei euch vermehrt.

»**auserwählt**«: εκλεκτος, *eklektos*, im NT 23-mal belegt; davon beziehen sich 19 Belege auf die Erlösten, drei auf Christus (Lk 23,35; 1Petr 2,4.6), einer auf die Engel (1Tim 5,21). Das Verb εκλεγομαι kommt im NT 21-mal vor, 15-mal ist Gott oder der Herr Jesus das Subjekt (Mk 13,20; Lk 6,13; Joh 6,70; 13,18; 15,16.19; Apg 1,2.24; 13,17; 15,7; 1Kor 1,27 [2-mal]; 1,28; Eph 1,4; Jak 2,5), 6-mal der Mensch (Lk 10,42; 14,7; Joh 15,16; Apg 6,5; 15,22.25); die Bedeutung ist immer die gleiche: aus einer Reihe von Möglichkeiten oder Personen eine Auswahl treffen; die Person oder die Sache aussuchen, die man bevorzugt. Der Erwählende ist immer Gott (Joh 15,19; Jak 2,5).

Die Christen sind »**auserwählt nach Vorkenntnis Gottes**«. Das bedeutet, dass es kein Zufall oder Missgeschick ist, dass sie zerstreut und fremd sind. Das ist von Gott von Anfang an so vorgesehen gewesen. Hat Gott es aber verordnet, dann muss es eine gute, dann muss es eine heilsame und eine nützliche Sache sein.

Wie die Schöpfung, so liegt auch die Erlösung vollständig am Willen Gottes (Offb 4,11; Röm 9,16). Gott begnadigt, wen er begnadigt (Röm 9,15). Er erwählt nach seiner freien Gnade, nicht nach irgendeiner Qualifikation im Erwählten. Sonst wäre dieser nicht durch Gnadenwahl (Röm 11,5), sondern (zumindest teilweise) durch Verdienst errettet. So neigte sich Gott Israel zu (5Mo 7,7-8); so hat er sich den in Christus Erwählten zugeneigt (Eph 1,3; 2,1-6). Das müssen wir als Erstes begreifen, wenn wir verstehen wollen, was die *»wahre Gnade Gottes«* ist, die Petrus in seinem Brief darlegt. Dieses Wissen macht Gott groß und den Menschen klein; es schließt alles menschliche Rühmen aus und gibt Gott allein alle Ehre. Es unterwirft das von dieser Gnade erfasste Herz dem Willen des Gottes aller Gnade. Auf diese Weise macht es Gottes Berufung und Willen zur Hauptsache und die Wünsche des Menschen zu einer diesem untergeordneten Nebensache. Ist aber nicht genau das unsere Glückseligkeit? Nicht blindes Schicksal, nicht törichtes eigenes Wollen, sondern die Gnade des zuvor erkennenden, erwählenden und suchenden Gottes aller Gnade bestimmt mein Los.

»Vorkennnis Gottes« bedeutet überdies nicht, Gott habe vorher gewusst, dass dieser oder jener sich so oder anders verhalten würde, weshalb er diesen erwählte und jenen nicht erwählte. Erstens hieße das, Gott hätte nicht in Gnade erwählt, sondern anerkannt, was er im Menschen vorgefunden hatte, und als Antwort darauf hätte er dann gehandelt. Dieser Gedanke ist abwegig, ja, schriftwidrig: *»Wer hat ihm zuvor gegeben, und es wird ihm vergolten werden?«* (Röm 11,35). Zudem wird der Ausdruck **»Vorkennnis Gottes«** weder von Petrus noch von Paulus, noch auch von Mose oder den Propheten so verwendet. Gott hat nicht vorher erkannt, *dass* etwas sein werde, sondern er hat vorher erkannt, *damit* etwas so sei oder werde, wie er es gewollt hat. So in V.20 dieses Kapitels, wo wir erfahren, dass Christus als Lamm Gottes zuvor-erkannt ist vor Erschaffung der Welt. Die Vorstellung, Gott hätte einfach vorher gewusst, dass sein Sohn das Lamm sein werde, ist ganz lächerlich, sogar anstößig. In 1. Mose 18,19 lesen wir, wie Gott über Abraham sagt: *»Ich habe ihn erkannt, **damit** (hebräisch: lema'an) er seinen Kindern ... nach ihm befehle ...«* Als Gott Abraham erkannte, bewirkte er damit, dass Abraham seine Kinder unterwies. Gott sagt von Israel: *»Nur euch habe ich von allen Geschlechtern der Erde erkannt«* (Am 3,2; siehe auch 1Kor 8,3).

Gott hat erwählt, er hat zuvorerkannt und er hat zuvor verordnet. Der Erwählte ist nicht erwählt, *weil* er gläubig wurde, sondern er ist erwählt, *damit* er gläubig werde. Es ist nicht so, dass wir erwählt wurden, weil wir zum Herrn Jesus kamen und ihn aufnahmen, sondern es ist umgekehrt: Weil Gott uns in Christus vor Grundlegung der Welt erwählt und uns ihm gegeben hatte (Joh 17,6), kamen wir zum Sohn (Joh 6,37).

Wir sind »zum Gehorsam« erwählt – nicht, um danach zu fragen, wie das mit der Erwählung vor sich ging. Es ist nicht unsere Pflicht, die Geheimnisse der Erwählung zu ergründen; sondern es ist unsere Pflicht, dankend anzubeten und aus Dankbarkeit zu gehorchen. Noch viel weniger sind wir erwählt, damit wir fragen, auf welche Weise wir unsere Wünsche und Lebensziele verwirklichen können. Wir sind erwählt, um nicht mehr unserem Willen zu leben, sondern dem Willen dessen, der uns erwählt hat.

Es heißt: »zum Gehorsam ... Jesu Christi«. Wir können diesen Genitiv auf zweierlei Weise verstehen: als objektiven und als subjektiven Genitiv. Der *Genitivus objectivus* hieße an dieser Stelle: »Gehorsam an Jesus Christus«. Der Sinn der Aussage wäre dann der, dass der Vater uns erwählt und der Heilige Geist uns ausgesondert hat zum Glauben und damit zum Gehorsam an Jesus Christus, zum »*Glaubensgehorsam*«, wie Paulus sagt (Röm 1,5).

Handelt es sich um einen *Genitivus subjektivus*, dann geht es um *den Gehorsam, den Jesus Christus besitzt*. Das ist der Gehorsam, der Jesus Christus kennzeichnete, als er als Mensch auf der Erde war. Gehorsam war ein Grundgesetz seines Lebens. Zu diesem Gehorsam wurden wir von Gott erwählt und durch den Heiligen Geist geheiligt. Haben wir seinen Gehorsam, dann tun wir den Willen Gottes; dann leben wir nach seinem Willen und geben allen Eigenwillen auf. Das ist wahre Freiheit. Das ist die herrliche Freiheit der Kinder Gottes, dass sie durch Gottes Gnade befähigt werden, das zu wollen und zu tun, was Gott will. Wenn wir als Kinder Gottes verherrlicht sein werden, werden wir nur noch das wollen – und es auch vollkommen ausführen –, wozu Gott uns bereitet hat.

»**Durch Heiligung des Geistes**« wurde Gottes Erwählung an uns wirksam.¹ Dieser hat uns für Gott *ausgesondert*; dieser befähigt uns, unseren eigenen Willen und unsere Erwartungen zu verleugnen und uns

¹ »Die nach Gottes Vorhaben Erwählten werden durch Heiligung des Geistes, d. h. im Wege einer heiligenden Wirkung des Geistes, als Erwählte offenbar« (Böhl, *Dogmatik*, S. 382).

ohne Fragen Gottes Willen zu ergeben. Der Heilige Geist war es, der dem Wort des Evangeliums im Mund des Boten Gottes die Kraft gab, Leben zu zeugen (V. 12). Dieser Geist nahm Besitz von uns, versiegelte uns (Eph 1,13) und wohnt seither in uns (2Tim 1,14).

Wo wir trotz Gottes Befähigung im Gehorsam versagen, wissen wir uns durch die **»Blutbesprengung Jesu Christi«** gereinigt. Sein Blut *spricht* – das ist nämlich gemäß Hebräer 12,24 die Bedeutung von Sprengen des Blutes. Es spricht zu Gott von der Tatsache, dass Jesus Christus sein Blut vergossen und damit Gottes unbeugsame Gerechtigkeit vollkommen befriedigt hat. Und das Blut der Besprengung redet zu unserem Gewissen und bringt jede Anklage zum Verstummen. Aber sein Blut redet auch vom hohen Preis, mit dem wir erworben worden sind (V. 18.19). Dieser Preis lehrt uns, fortan nicht mehr uns zu leben, sondern dem, der für uns gestorben und auferstanden ist (1Kor 6,20; 2Kor 5,15).

»Gnade und Friede sei euch vermehrt«: Erstmals verwendet der Apostel nun das Wort **»Gnade«**. Er wünscht den Empfängern seines Briefs, dass die Gnade vermehrt werde, weil damit Friede und auch Gottseligkeit vermehrt werden. Gnade heißt, dass Gott alles ist. Von ihm und durch ihn und für ihn sind alle Dinge (Röm 11,36). Die Gnade lehrt mich daher, mich ihm ohne Vorbehalt zu beugen; tue ich es, finde ich Frieden, und das in beiderlei Hinsicht:

- Frieden mit Gott (Röm 5,1) und damit die Gewissheit der Vergabung und des ewigen Lebens. Ich stehe als Gerechtfertigter vor Gott und weiß: Meine Sünden sind nicht mehr. Ich bin von Gott angenommen in seinem geliebten Sohn (Eph 1,6); ich bin vom Tod zum Leben hinübergegangen (Joh 5,24); in Christus Jesus ist keine Verdammnis (Röm 8,1).
- Der Friede Gottes wird mein Gemüt und meinen Verstand erfüllen (Phil 4,7). Je bedingungsloser ich mich unter Gottes Regiment stelle, desto tiefer wird der Friede sein, der mich erfüllt. Welche Möglichkeit! Und welche Torheit, dass wir sie so wenig suchen und kennen!

Der Apostel wünscht seinen Lesern, dass Gnade und Friede **»vermehrt«** werden. Wachstum ist eine normale Lebensäußerung; wo man kein Wachstum feststellen kann, ist entweder kein Leben vorhanden oder eine

Krankheit hält es am Boden. Kennen wir den Herrn, dann sollte es unsere Erfahrung sein, dass wir vom Bewusstsein der Gnade Gottes immer tiefer durchdrungen werden und dass sein Friede unser Herz immer ungestörter regiert. Von diesem Wachstum sprach Salomo: »Der Pfad der Gerechten ist wie das glänzende Morgenlicht, das stets heller leuchtet bis zur Tageshöhe« (Spr 4,18).

Und der Herr Jesus lehrte: »Wer da hat, dem wird gegeben werden, und er wird Überfluss haben« (Mt 13,12), was der Apostel Paulus bestätigte: »Wir ermahnen euch aber, Brüder, reichlicher zuzunehmen« (1Thes 4,10).

Abschließend beachten wir, wie in diesen beiden ersten Versen des Briefes das Werk und das Wirken des dreieinen Gottes bezeugt wird: Der Vater hat uns erwählt, der Sohn hat uns mit seinem Blut gereinigt, und der Heilige Geist hat uns geheiligt.

b. Die Dimensionen der Gnade (1,3-12)

Petrus hat uns im 2. Vers »Gnade« zugewünscht. Worin diese Gnade besteht, zeigt er in den hier beginnenden Versen in einem großartigen Panorama:

3 Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der nach seiner großen Barmherzigkeit uns wiedergezeugt hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi aus den Toten.

V. 3: »**Gott ... hat uns wiedergezeugt**«: Niemand kann sich selbst zeugen; ja, es kann nicht einmal einer den Wunsch äußern, er möchte gezeugt werden. Das liegt gänzlich am Wohlwollen und am Tun eines anderen. Gott hat uns nach seinem Willen wiedergeboren (Jak 1,18).

V. 3: »**nach seiner großen Barmherzigkeit**«: Nicht, weil in uns eine bestimmte Eigenschaft wäre, sondern weil Gott so ist, wie er ist.

V. 3: »**zu einer lebendigen Hoffnung**«: Die Hoffnung befasst sich definitionsgemäß mit Dingen, die in der Zukunft liegen. Diese ist aber unserem Zugriff gänzlich entzogen. So ist denn das uns verheißene Teil gänzlich in Gottes Hand.

V. 3: »**durch die Auferstehung Jesu Christi**«: Durch das Werk eines anderen ist uns das von Gott bereitete Erbe sichergestellt worden. Was haben wir dazu beigetragen, dass Christus aus den Toten auferstand?

V. 4: »**zu einem ... Erbteil**«: Ein Erbe kann man nur empfangen; man kann es sich nicht erarbeiten.

V. 4: »**welches in den Himmeln aufbewahrt ist für euch**«: Das Erbe wird für uns aufbewahrt; Gott ist es, der es erhält, nicht wir selbst. Er bewahrt es dort auf, wohin kein menschlicher Arm gelangen kann: im Himmel.

V. 5: »**die ihr durch Gottes Macht ... bewahrt werdet**«: Wir bewahren nicht uns selbst; denn wir haben die Macht nicht dazu. Gott ist es, der uns in seiner Macht bewahrt.

V. 5: »**durch Glauben**«: Das ist unsere Verantwortung. Wir müssen glauben; der Glaube aber ist nicht eine Leistung, die wir erbringen, sondern lediglich das Empfangen eines Werkes, das außerhalb von uns und für uns geschehen ist.

Wir haben den Blick über Gottes Willen und Wirken in Gnade von der Erwählung vor der Zeit bis zur Vollendung am Ende der Zeit schweifen lassen. Das soll uns in unseren Anfechtungen stärken, indem wir erkennen, dass der Anker unserer Seele an einem festen Ort versenkt ist.

In diesem ersten Abschnitt des Briefes wird uns dargelegt, aus welcher Höhe und bis zu welcher Tiefe die Gnade herabsteigt, aus welcher Ferne sie herkommt und wie weit sie reicht. Gott hat gehandelt, er hat sich unser erbarmt. Die Gnade geht von allerhöchster Stelle aus, und sie führt die Erretteten zur höchsten Höhe (V. 4); die Errettung wurde vor den Zeiten von Gott dem Vater beschlossen (V. 20), daher führt sie den Erwählten sicher zum Ziel (V. 9). Darum ist es recht, ihn zu preisen (V. 3). Die Gnade wurde den Propheten vorhergesagt (V. 10), in der Fülle der Zeit offenbart (V. 20); und am Ende der Zeiten wird in Herrlichkeit erscheinen, was die Gnade gewirkt hat (V. 5.7).

»**Gepriesen sei der Gott und Vater**«: Es ist recht, dass Gott gepriesen werde, denn er allein hat das große Heil gewirkt, und dieses Heil ist so groß und so vollkommen, dass wir ihn darüber nur preisen können.

»**der ... uns wiedergezeugt hat**«: siehe Jak 1,18. Was wäre gewesen,

hätte der Vater das nicht getan? Wir wären in unserer sündigen Art für immer gefangen gewesen.

»**zu einer lebendigen Hoffnung**«: Hoffnung, weil die Ergebnisse des Heils noch nicht *offenbart* sind. Noch sind wir »*betrübt ... durch mancherlei Versuchungen*« (V.6). Wir sind Kinder Gottes, aber es ist noch nicht offenbart, was wir sein werden (1Joh 3,1-2). Wir sind *in Hoffnung errettet*, eine Hoffnung aber, die gesehen wird, ist keine Hoffnung (Röm 8,24). Wir sind gerechtfertigt, aber wir harren noch der *Hoffnung der Gerechtigkeit* (Gal 5,5). Christus wohnt jetzt in uns, und dies ist uns gewisses Unterpfand der *Hoffnung der Herrlichkeit* (Kol 1,27). In ihm haben wir ewiges Leben empfangen; die *Hoffnung des ewigen Lebens* (Tit 1,2) wird eingelöst werden, wenn wir bei ihm sein werden.

Und die Hoffnung ist »**lebendig**«, sie täuscht nicht, und sie erweist sich jetzt schon als wirksam; denn sie gibt all meinem Wünschen und Wirken eine ganz neue Richtung. Sie gibt allen Dingen der Zeit ein neues, nämlich ihr wahres Gewicht: Die Welt vergeht und ihre Lust (1Joh 2,17); die Gestalt dieser Welt vergeht (1Kor 7,31); das schnell vorübergehende Leichte unserer Drangsal bewirkt ein über die Maßen schweres Gewicht an ewiger Herrlichkeit (2Kor 4,17). Darum schauen wir nicht das an, was man sieht – die Welt und ihren Betrug –, sondern das, was man nicht sieht. Das ist die Hoffnung der Auferstehung, die Hoffnung des ewigen Lebens, die Hoffnung der Gerechtigkeit, die Hoffnung der Herrlichkeit.

»**durch die Auferstehung Jesu Christi**«: Ihm verdanken wir alles – seiner Menschwerdung, seinem Tod und seiner Auferstehung. Seine Auferstehung macht unsere Hoffnung gewiss: »*Denn wenn wir glauben, dass Jesus gestorben und auferstanden ist, also wird auch Gott die durch Jesum Entschlafenen mit ihm bringen*« (1Thes 4,14).

Die Auferstehung macht mich meines Leibes des Todes ledig (Röm 7,24-25), sie hebt mich über diese Welt des Todes hinaus, indem sie mich mit dem Sohn Gottes im Himmel verbindet. Die Auferstehung entwöhnt mich daher der Welt.

4 zu einem unverweslichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, welches in den Himmeln aufbewahrt ist für euch,

Unser Erbe wird beschrieben durch drei Adjektive, die alle mit einem griechischen *a-* beginnen, das dem deutschen *un-* entspricht:

»**unverweslich**«: ἀφθαρτος, *aphthartos*: etwas, was nicht verderben kann (vom Verb *phtheirō*: verderben; zerstören, zugrunde richten, wie in 1Kor 3,17; 2Kor 7,2);

»**unbefleckt**«: ἀμικτος, *amiktos*: etwas, was keine Flecken hat (vom Verb *miainō*: besudeln, beschmutzen, verunreinigen, wie in Tit 1,15; Hebr 12,15; Jud 8);

»**unverwelklich**«: ἀμαραντος, *amarantos*: etwas, was nicht ausgetilgt werden kann (vom Verb *marainō*: auslöschen, aufreiben, erlöschen, dahinschwinden, versiegen, vertrocknen; im NT nur in Jak 1,11 belegt).

Der Auferstandene ist *der* Erbe (siehe Hebr 1,2); in ihm ist *unser* Erbe sicher aufbewahrt. Es ist im Himmel, nicht auf der Erde; wir sind Pilger, noch nicht am Ziel.

Das Erbe: Es wird von Gott sicher aufbewahrt im Himmel.

5 die ihr durch Gottes Macht durch Glauben bewahrt werdet zur Errettung, die bereit ist, in der letzten Zeit offenbart zu werden;

»**die ihr durch Gottes Macht durch Glauben bewahrt werdet**«: In V.4 wurde *das* Erbe beschrieben; hier ist von *den* Erben die Rede: So wie das Erbe müssen auch die Erben bewahrt werden. Denn was würde es nützen, wenn zwar das Erbe sicher verwahrt ist, aber wir, die Erben, nicht bewahrt bleiben und unterwegs umkommen? Dann würden wir das Erbe nie antreten. Das Erbe wird »**durch Gottes Macht ... bewahrt**«: Hier steht für »**bewahrt**« ein anderes Verb als in V.4. Dort steht τηρεω, *tēreō*, das im NT üblicherweise gebrauchte Verb mit dieser Bedeutung (es kommt im NT 70-mal vor); hier aber steht φρουρεω, *phroureō*, und das heißt so viel wie »bewachend vor Feinden bewahren« wie in 2.Korinther 11,32 und Philipper 4,7 (darüber hinaus nur noch in Gal 3,23 belegt).

Gott hat sich die Errettung derer, die an seinen Sohn glauben, vorgesetzt; *er* hat den Sohn gesandt; *der Sohn* hat alles für uns vollbracht;

der Heilige Geist hat uns für Gott abgesondert, und *Gottes* Macht ist es, die uns bewahrt.

Und wir, die Erben, werden »**durch Glauben**« bewahrt. Wir sind »*mittels des Glaubens*« errettet worden (Eph 2,8); der Glaube ist auch das Mittel, das Gott ausgesucht hat, um uns durch seine Macht zu bewahren. Ohne Glauben können wir weder errettet werden noch bewahrt bleiben. Aber er sorgt auch dafür, dass der Glaube nicht aufhört; denn der Herr betet für uns (Lk 22,32). Und Gott sendet Drangsal, die offenbar macht, ob unser Glaube echt, d. h. von ihm gewirkt sei. Ist er es, dann wird die Drangsal ihn nur köstlicher und reiner machen wie das Gold, das durch das Feuer erprobt wird (V. 7). Der Glaube ist es, der uns den Herrn lieben lässt (V. 8), und das Ende dieses Glaubens ist die Errettung der Seelen (V. 9).

»**in der letzten Zeit offenbart zu werden**«: Hier wird das Ziel von Gottes Handeln in Gnade an uns genannt: Die bereits gewirkte Errettung wird eines Tages offenbar werden. Bis dahin werden wir bewahrt. Wie das geschieht, welches die Mittel sind, die uns Gott dazu in die Hand gibt, welches der Weg ist, auf dem wir dieses Ziel erreichen, davon handelt dieser ganze Brief.

Die Errettung ist noch verborgen; sie wird erst noch »offenbart werden«. Wie oft wird es uns gesagt in den inspirierten Schriften (siehe 1Joh 3,1.2)! Und dennoch vergessen wir es so schnell und so leicht. Wir sind nicht gerettet, um hierzubleiben; wir sind nicht erlöst, um hier glücklich und erfolgreich zu sein. Wir sind erlöst, um ewig in einer anderen Welt zu leben. Wir gehören zu einem Reich, das noch verborgen ist, aber einst erscheinen und alle Reiche der Welt zerschlagen wird. Die Erlösung hat uns hier zu Fremdlingen gemacht (1,17; 2,11). Wohl uns, wenn wir seufzen, weil wir uns so ausheimisch fühlen (2Kor 5,4-6); wehe uns, wenn wir uns hier heimisch fühlen. Wir können es nur, wenn wir unsere Berufung verleugnen; und wenn wir den verleugnen, der uns um einen Preis (1Kor 6,20) von dieser eiteln Welt losgekauft hat (Gal 1,4). Der Gott, der unser Erbe bewahrt, bewahre unsere Herzen davor!

Freude im Leiden (V. 6-9)

6 worin ihr frohlockt, die ihr jetzt eine kleine Zeit, wenn es nötig ist, betrübt seid durch mancherlei Versuchungen.

Das, was Gott in Christus für uns gewirkt hat, ist so groß, dass wir frohlocken können, auch wenn wir durch verschiedene Prüfungen gehen müssen. So wappnet uns die Erkenntnis von Gottes Heil für die Drangsal.

»**worin ihr frohlockt**«: Wir frohlocken, weil wir des Heils sicher sind. Der Anfang unserer Errettung liegt bei Gott; darum ist das Ende gewiss. Unser Erbe ist in seinen Händen; wir, die Erben, sind in seinen Händen. Und wir frohlocken, weil wir ein Erbe haben, das keine Drangsal uns nehmen kann. Wir frohlocken, weil das Erbe, das uns Gott in Christus bereitet hat, himmlisch ist, d. h. so herrlich wie der Himmel selbst. Wir frohlocken nicht in glücklichen Umständen, in irdischem Besitz, in vergänglichem Erfolg. Wir jubeln im ewigen Heil des ewigen Gottes. Das ist ein Gegenstand begründeten Jubels. Wie glücklich ist das Volk, dessen Gott der Herr ist, das Volk, das den Jubelschall kennt (Ps 89,16; 144,15)!

Im Herrn – nur im Herrn – können wir uns allezeit freuen, freuen auch in Versuchungen, oder gerade in Versuchungen (Jak 1,2); uns freuen in Schwachheiten und Nöten (2Kor 12,10). »*In vieler Drangsal*« bleiben wir voll »*Freude des Heiligen Geistes*« (1Thes 1,6). Die Bibel nennt uns viele Gründe, weshalb wir uns darin freuen sollen und können. Wir brauchen nur auszusuchen:

- Wir freuen uns, weil wir darin gewürdigt sind, mit den Knechten Gottes vergangener Zeitalter und mit *dem* Knecht Gottes selbst Gemeinschaft zu haben (Mt 5,10-12; Apg 5,40-41).
- Wir freuen uns, weil *in* der Drangsal, also so lange sie währt, der Herr uns besonders nahe ist (2Tim 4,17). Wenn wir bedrängt sind, ist seine Kraft in besonderer Weise über uns (4,14; 2Kor 12,9-10).
- Wir freuen uns, weil die Prüfungen gute Früchte wachsen lassen: Sie sorgen dafür, dass wir »*in nichts Mangel*« haben (Jak 1,4), sie machen uns ewig reicher (2Kor 4,17).
- Wir freuen uns, weil in Prüfungen an uns geschieht, was »*nötig ist*« (1,6).

- Wir freuen uns der Drangsale, weil sie ein Beweis der besonderen Fürsorge und Liebe des Vaters sind (Hebr 12,6).
- Wir freuen uns aller Nöte, weil sie der Förderung des Evangeliums dienen (Phil 1,12).
- Wir freuen uns der Drangsale, weil sie der Erbauung des Leibes Christi dienen (Kol 1,24).
- Wir freuen uns der Drangsale, weil sie uns tüchtig machen, andere zu trösten, wenn sie durch Drangsal gehen (2Kor 1,4-6).
- Wir freuen uns aller Bedrängnisse, weil sie eine Gelegenheit bieten, den Fürstentümern und Gewalten die gar mannigfaltige Weisheit des Gottes zu demonstrieren, der ehemalige Rebellen erlöst und so gründlich verändert hat, dass sie sich in allen Dingen und unter allen Umständen unter seine mächtige Hand demütigen (5,6; Hi 1,20-22; 2,3; Eph 3,10).

Es ließen sich der Gründe mehr aufzählen, *»aber die Zeit würde mir fehlen, wenn ich (davon) erzählen wollte«* (Hebr 11,32). Einen Grund wollen wir noch nennen. Was in den Versen 6 und 7 über Drangsal gesagt wird, steht in einem bemerkenswerten Sinngefüge. Es wurde in V.1-2 von Gottes Erwählung und Gottes Gnade gesprochen, in V.3-5 von dem, was diese Gnade uns bereitet hat und am Ende der Zeit offenbaren wird. Die gleiche Gnade, die all dieses Herrliche gewirkt hat, wirkt und wirken wird, hat auch unseren Pfad durch diese Zeit und diese Schöpfung vorgezeichnet. Sollten wir ihr nicht vertrauen? Sollten wir uns nicht vertrauensvoll dem Gott aller Gnade beugen und die Wege annehmen, die er für uns ausgesucht hat? Sollten wir den allein weisen Gott nicht durch unser Vertrauen ehren?

»die ihr jetzt ..., wenn es nötig ist, betrübt seid«: Der Herr und die Apostel haben es gelehrt, dass Leiden kommen müssen (Joh 15,18-20; Apg 14,22; 2Tim 3,12).

»Denn unser Leben soll nach des Herrn Willen nicht ein herrliches, sondern ein leidendes sein« (M. Luther).

Leiden kommen, *weil sie nötig sind*; und sie kommen *so oft, wie sie nötig sind*; und sie dauern *so lange, wie sie nötig sind*.

»durch mancherlei Versuchungen«: Das ist der Weg, auf dem wir das Ziel erreichen müssen. Er geht durch vielfältige Versuchungen. Es gibt keinen anderen Weg ins Reich Gottes als den von Gott dahin be-

reiteten, und dieser führt »durch viele Drangsale« (Apg 14,22). Aber Gott lässt uns in ihnen nicht allein; denn die »mancherlei Versuchungen« werden mehr als aufgewogen durch die »mancherlei Gnade Gottes« (4,10).

7 damit die Bewährung eures Glaubens, viel kostbarer als Gold, das vergeht, aber durch Feuer erprobt wird, erfunden werde zu Lob und Herrlichkeit und Ehre in der Offenbarung Jesu Christi.

»die Bewährung eures Glaubens, viel kostbarer als Gold«: Der Glaube ist kostbarer als Gold, und wie Gold muss auch der Glaube geprüft werden. Wir wollen bei Gold wissen, ob es echt sei, also unterziehen wir es der einzigen Prüfung, die das Gold mit aller Sicherheit als echt oder unecht erweist: Wir schmelzen es im Feuer. Es gibt aber eine Prüfung, die wichtiger ist als diese, weil sie über etwas Wichtigeres als Gold Aufschluss geben muss, nämlich über den Glauben. Wie wird denn Glauben geprüft? Auch »durch Feuer«: durch Feuer der Anfechtung, der Anfeindung, kurz: des Leidens (siehe auch 4,12).

»zu Lob«: Der Glaube ehrt Gott (Joh 5,44; Röm 4,20). Glaube inmitten von Drangsal ehrt Gott überaus. In der Offenbarung werden Engel und Menschen erkennen, wie groß Gottes Weisheit ist, der in Sündern solchen Glauben wirken (siehe 1,21 und Eph 2,8) und bewahren (siehe Lk 22,32) konnte. Das bedeutet, dass alles Leiden uns Gelegenheit gibt, unserem Gott und Retter die Ehre zu geben, die wir ihm so gerne geben wollen. Oder ist es nicht etwa unser Verlangen, dass man ihn für seine Treue, für seine Liebe und für seine Werke ehrt? Doch, es ist unser aller Verlangen. Warum murren wir dann, wenn Ungemach uns befällt?

Zudem gereicht Glaube, der sich in Drangsal bewährt, zu unserem Lob. Wie freut sich der Herr, wenn er glaubende Herzen sieht, die ihm auch unter Widerwärtigkeiten ergeben bleiben, und wie gerne wird er an seinem Tag vor allen Engeln und vor aller Welt ihren Glauben loben! Jeder Christ wird am Ende sein Lob bekommen von Gott (1Kor 4,4). Wir werden auch Herrlichkeit bekommen (Joh 17,22; Offb 21,11). So wird der Herr in seinen Erwählten vor den Augen einer ungläubigen Welt geehrt, wenn er erscheint (Kol 3,4; 2Thes 1,10).

»und Herrlichkeit«: Ziel und Ergebnis des Leidens ist Herrlichkeit. Der Weg unseres Herrn ging durch Leiden zur Herrlichkeit; das gilt

für alle, die des Herrn sind (Lk 24,26; siehe unten V. 11; 4,13; 5,10). Elf Mal kommt »Herrlichkeit« vor in 1. Petrus: 1,7.11.21.24; 4,11.13.14; 5,1.4.10.11.²

»in der Offenbarung Jesu Christi«: Die »Offenbarung Jesu Christi« ist auch unsere Offenbarung. Wenn er das zweite Mal erscheint, erscheinen wir mit ihm (Kol 3,4). Dieses Ziel ist so groß, dass kein Maß des Leidens mit ihm verglichen werden kann (Röm 8,18). Aber wir haben nicht nur dieses Ziel vor Augen, sondern auch den Herrn selbst; denn er ist es, der offenbar wird. Und den, der dann erscheint, kennen wir jetzt schon:

8 Ihn liebt ihr, obwohl ihr ihn nicht gesehen habt. An ihn glaubt ihr, obwohl ihr ihn jetzt nicht seht, und dabei frohlockt ihr mit unaussprechlicher und verherrlichter Freude,

Wir lieben ihn; wir müssen ihn auch lieben, denn das ist das oberste Gebot. Wir können ihn aber nur lieben, wenn wir glauben. Darum ist es gut, dass unser Glaube durch Prüfungen bewährt wird. Lieben wir den Herrn, dann haben wir auch Freude inmitten schwieriger Umstände; dann haben wir auch Freude in einem arbeitsamen Dienst und im Ausharren darin; und die Freude wird uns auch dann nicht genommen, wenn unser Dienst nicht geschätzt wird und wir nicht anerkannt werden.

Die Liebe zum Herrn Jesus zeigt sich darin, dass wir ihm vertrauen. Es wäre große Lieblosigkeit, vertrauten wir nicht seiner Führung, murrten wir über irgendetwas, was er uns in den Weg gelegt hat. Nein, wir lieben ihn zu sehr, als dass wir klagen könnten. Wir können nicht anders, als einem solchen Herrn zu vertrauen; und dieses Vertrauen erfüllt uns mit einer Freude, die sich nicht aussprechen lässt. Das bedeutet, dass sie alle menschliche Freude übersteigt und alle menschliche Erfahrung sprengt. Es ist eine Freude, die nicht von dieser Welt ist. Darum heißt sie »**verherrlichte Freude**«.

² In 5,11 nicht in allen Handschriften.

9 indem ihr das Ende eures Glaubens, die Errettung der Seelen, davontragt.

»das Ende eures Glaubens«: Das Ende erst wirft das rechte Licht auf unseren Pfad. Wie blind werden wir, sobald wir zulassen, dass dieses aus dem Blickfeld gedrängt wird! Das Ende ist »die Errettung der Seelen«. Das ist der feste Anker, der uns hält, weshalb wir auch körperliche Leiden ertragen und uns nicht irremachen lassen von solchen, die uns weismachen wollen, der Christ müsse sich keine Krankheit, keine Gebrechen, keine Nöte gefallen lassen. Die Errettung der Seelen ist etwas so Großes, dass im Vergleich dazu alles Zeitliche belanglos wird. Wir Glücklichen dürfen jenes Heil Gottes genießen, wonach geehrtere Knechte Gottes als wir sich gesehnt hatten (V. 10-11).

Die Größe der Errettung (V. 10-12)

Petrus macht den Lesern die Größe der Errettung bewusst, indem er von den Propheten, von Christus und von den Engeln spricht. Die Propheten durften von der kommenden Gnade nur weissagen, sie selbst aber nicht erleben. Christus musste leiden, um die Gnade möglich und wirksam zu machen. Engel würden zu gerne Einblick gewinnen in das für sie Unbegreifliche: Gnade und Heil für Schuldige und Gefallene.

10 Über diese Errettung suchten und forschten die Propheten, die von der Gnade gegen euch geweissagt haben,

Die wunderbare Errettung, die unser ist, kannten die Propheten nur von ferne, und die Engel kennen sie überhaupt nicht. Wir besitzen als unser bleibendes Teil, was andere Diener Gottes noch nicht besaßen. Sind wir nicht privilegiert? Haben wir nicht immer Grund, Gott zu danken?

»Über diese Errettung suchten und forschten die Propheten«: Was Gott diesen Propheten offenbarte, war so großartig, dass sie nachforschten, wann es denn kommen sollte. Dass sie das taten, ehrt sie, wie Salomo sagt: »Gottes Sache ist es, eine Sache zu verbergen, aber der Könige Ehre, eine Sache zu erforschen« (Spr 25,2), und »... schwere Dinge erforschen ist Ehre« (Spr 25,27).

»**von der Gnade gegen euch**«: Petrus sagt hier zuerst, dass dies der Gegenstand des Suchens und Nachforschens der Propheten war, denn in seinem Brief ist, wie wir gesehen haben, die Gnade Gottes das große Thema. Im nächsten Vers wird er vom Christus sprechen als dem großen Gegenstand aller Weissagungen.

Die Propheten wollten wissen, wer denn die glücklichen Empfänger dieser Gnade sein würden. Wie muss es sie bewegt haben, von dieser Gnade zu weissagen, die sie selbst in ihren Reden und Schriften meistens die Sünden des Volkes strafen mussten! Dass Gott sich einen Weg vorgewählt hatte, auf dem Sünder ohne Gesetz nicht allein gerechtfertigt werden (Röm 3,21), sondern überdies dem Willen Gottes ergeben sein sollten, das muss ihnen als ein unbegreifliches Wunder vorgekommen sein. Und tatsächlich: Nicht das Gesetz, sondern die heilbringende Gnade Gottes befreit uns von der Herrschaft der Sünde (Röm 6,14) und erzieht uns, in dieser Welt für ihn und für seine Sache zu leben (Tit 2,11-12).

11 forschend, auf welche und welcherlei Zeit der Geist Christi, der in ihnen war, hindeutete, als er von den Leiden, die auf Christus kommen sollten, und von den Herrlichkeiten danach zuvor zeugte;

»**der Geist Christi, der in ihnen war**«: Der Heilige Geist war in den Propheten, und der Geist der Weissagung ist das Zeugnis Jesu (Offb 19,10). Erstens wollen wir beachten, dass der Heilige Geist *in* den Propheten war, dass es also nicht zutrifft, was manchmal gesagt wird, zur Zeit des Alten Bundes sei der Geist nur *auf* den Dienern des Herrn gewesen. Sodann wollen wir beachten, dass Petrus vom »**Geist Christi**« spricht. Das müssen wir uns merken, um den schwierigen Abschnitt 3,18-20 zu verstehen. Der Geist Christi und der Geist Gottes sind derselbe Geist, denn Christus ist Gott.

»**von den Leiden**«: παθημα, *pathēma*, viermal in 1. Petrus (noch in 4,13; 5,1.9), im ganzen NT noch weitere 12 Mal.

»**die auf Christus kommen sollten**«: Wir sind privilegiert, gewiss, denn wir sind die Menschen, von deren Errettung die Propheten weissagten, eine Errettung, die so groß ist, dass sie nachforschten, wann sie geschehen und wer sie empfangen werde. Wie groß die Errettung wirklich ist, erkennen wir an dem Weg, auf dem sie gewirkt werden sollte:

Sie konnte nicht anders zustande kommen, als dass der Messias litt. Man bedenke: Der große und herrliche Messias, der von Gott gesalbte Herrscher aller Lande, der Heilige und der Gerechte, sollte leiden! Wie kann so etwas sein? Das ist in der Tat unbegreiflich; das war den Propheten ein einziges Rätsel; so etwas wäre ihnen nie in den Sinn gekommen. Wie hätten sie, wie hätte überhaupt jemand ahnen können, dass Gott selbst für die Bosheit seiner Geschöpfe würde leiden und bezahlen wollen? Wie viel Ursache haben wir, diesen Herrn zu lieben und Gott für dieses Heil zu danken! Und wie viel Ursache haben wir, Gott zu vertrauen, dass seine Wege mit uns lauter Licht und Liebe sind, auch wenn es durch Nöte gehen muss!

*»Dein Tun ist lauter Segen,
Dein Gang ist lauter Licht.«
(Paul Gerhardt)*

»und von den Herrlichkeiten danach«: Welche Ermunterung, den Weg des Leidens zu gehen: Der Herr Jesus selbst ging durch Leiden in die Herrlichkeit (Lk 24,26). Er hat uns nicht als unbeteiligter Berater den besten Weg ausgesteckt, auf den er uns dann losschickt; nein, er ist zuerst selbst diesen Weg gegangen. Und dieser Weg ist für uns das Modell, dem wir hier folgen, zugleich auch das Angeld dafür, dass auf die kurze Zeit der Leiden ewige Herrlichkeit folgt.

12 denen es offenbart wurde, dass sie nicht für sich selbst, sondern für euch die Dinge bedienten, die euch jetzt verkündigt worden sind durch die, welche euch das Evangelium gepredigt haben durch den vom Himmel gesandten Heiligen Geist. In diese Dinge begehren Engel hineinzuschauen.

Den alttestamentlichen Propheten wurde **»offenbart ..., dass sie nicht für sich selbst«** ihren Dienst taten; dennoch richteten sie ihn treu aus. Wenngleich sie den Tag Christi auch nicht erlebten, so sahen sie ihn doch und freuten sich wie Abraham (Joh 8,56). Was die Propheten ankündigten, das verkündigten die Apostel und ihre Zeitgenossen **»durch den vom Himmel gesandten Heiligen Geist«:** Der Heilige Geist kommt vom Himmel und zeugt vom Erbe, das für uns aufbewahrt ist im Him-

mel (V.4); und er zeugt vom Herrn, der nach seinen Leiden in den Himmel aufgefahren ist (Hebr 2,9). Einzig durch den Geist können Menschen diese Wahrheiten verkünden, und nur durch den Geist können Menschen sie verstehen (1Kor 2,9-13). Ohne das Wirken des Heiligen Geistes gibt es weder eine heilbringende Verkündigung noch rettenden Glauben.

»**In diese Dinge begehren Engel hineinzuschauen**«: Die Propheten sind nicht die einzigen Diener Gottes, die am großen Heil Gottes größtes Interesse haben. Auch die Engel begehren, das zu verstehen, was sie in höchste Verwunderung versetzt: Sie sehen da Menschen, die dem Satan gefolgt waren und sich gegen Gott aufgelehnt hatten. Und Gott hat diesen Rebellen vergeben! Die Engel hatten unter ihresgleichen eine Rebellion gegen den Allerhöchsten erlebt, hatten gesehen, wie Gott *»die Engel, welche gesündigt hatten, nicht verschonte, sondern in den tiefsten Abgrund hinabstürzte und Ketten der Finsternis überlieferte, um aufbewahrt zu werden für das Gericht«* (2Petr 2,4). Engel kennen weder Vergebung noch Wiederherstellung. Diesen Menschen aber hat Gott nicht allein vergeben, sondern er hat sie darüber hinaus zu Erben aller Dinge gemacht. Und die Engel beobachteten, wie Satan und sein gefallener Anhang in immerwährender Bosheit Gott trotzen, gegen seine Regierung schäumen, nur Böses begehren und alles Gute verschmähen. Und hier sehen sie Sünder und Rebellen, die Satan gefolgt waren, die Gott so hat verändern können, dass sie sich nun nicht mehr gegen ihren Gott erheben, sondern ihm ergeben sind, ihm willig dienen, sich auch unter widrigsten Umständen unter seine mächtige Hand demütigen und in allen Dingen ihm Dank sagen. Das Schauspiel, das die Erlösten Gottes den Engeln bieten (1Kor 4,9), erfüllt diese mit grenzenloser Verwunderung und Bewunderung (Eph 3,10).

»**hineinzuschauen**«: παρακυπτω, *parakypō*, eigentlich »sich vornüberneigen«, wie in Lk 24,12; Joh 20,5.11. Petrus denkt bei diesem Ausdruck wohl an die Cherubim, die auf dem Sühnedeckel standen und ihre Angesichter gewandt hielten zum Blut, das auf ihm gesprengt worden war (2Mo 25,18-20; 3Mo 16,14.15) und so Gottes Gerechtigkeit zufriedengestellt und damit den Weg des Sünders in die Gegenwart des heiligen Gottes geöffnet hatte.

2. Erziehende Gnade (1,13-25)

Es stehen in diesem Abschnitt sieben Imperative, die zeigen, dass die Gnade den Erlösten erzieht (Tit 2,11-12). Sie erzieht uns zur Heiligkeit (V. 14) und zur Liebe (V. 22), d. h. so, dass die göttliche Natur, derer wir teilhaftig geworden sind (2Petr 1,4), immer mehr zum Vorschein kommt. Die Kinder sollen so werden wie ihr Vater, der selbst Licht und Liebe ist (1Jo 1,5; 4,16). »Wenn wir die uns in Christus geschenkten geistlichen Vorrechte bedenken, muss uns das drängen, der Heiligkeit nachzujagen, wobei unser Fleiß in diesem Jagen das Mittel ist, um auszuharren, und dieses Ausharren wiederum verschafft uns das Recht, den vollen Trost dieser Vorrechte zu genießen (2Petr 1,10.11)« (Alexander Nisbet).

13 Deshalb umgürtet die Lenden eurer Gesinnung, seid nüchtern und hofft völlig auf die Gnade, die euch gebracht wird bei der Offenbarung Jesu Christi;

»**Deshalb**«: Weshalb sollen wir die Lenden unserer Gesinnung umgürten? Der in den Versen 3-12 gesagten Dinge wegen:

- Wir haben eine großartige Hoffnung: ein für uns in den Himmeln aufbewahrtes unvergängliches Erbe.
- Wir gehen zwar noch durch Leiden, bevor wir das Erbe antreten, aber wir wissen, dass Leiden nur geschieht, *»wenn es nötig ist«*. Wir wissen, dass es uns nicht zum Schaden ist, sondern im Gegenteil zu *»Lob und Herrlichkeit und Ehre in der Offenbarung Jesu Christi«*.
- Das Ende unseres Glaubens ist *»die Errettung der Seelen«*; eine so herrliche Errettung, dass Propheten sie zu erforschen und zu ergründen suchten und dass Engel begehren, Einsicht in sie zu gewinnen.

Weil wir als Gottes Erwählte solche Vorrechte besitzen,

- wollen wir die Lenden unserer Gesinnung umgürten und unser Tun nicht mehr an den billigen Idealen unseres alten Lebens ausrichten;

- wollen wir nüchtern sein und völlig auf Gottes Gnade hoffen;
- wollen wir unser ganzes Leben auf das Offenbarwerden Christi ausrichten.

Die Gnade, von der die Verse 1-12 sprechen, muss uns zu einem Leben der Heiligung treiben (V. 16). Davon handelt der ganze sich jetzt anschließende Abschnitt; in ihm finden sich sieben Imperative, die sich organisch aus dem ergeben, was Gott getan und wozu er uns bereitet hat:

- a. **»umgürtet die Lenden«** (V. 13);
- b. **»seid nüchtern«** (V. 13);
- c. **»hofft völlig auf die Gnade«** (V. 13);
- d. **»bildet euch nicht nach den früheren Lüsten«** (V. 14);
- e. **»seid heilig«** (V. 15);
- f. **»wandelt die Zeit eurer Fremdlingschaft in Furcht«** (V. 17);
- g. **»liebt einander mit Inbrunst«** (V. 22).

»umgürtet die Lenden«: Petrus denkt auch hier an die Erlösungsgeschichte des alttestamentlichen Gottesvolkes. Die Israeliten mussten sich in der Passahnacht gürtet, weil sie nach dem Passahmahl in Eile ausziehen mussten (2Mo 12,11). Wer seine Lenden gürtet, zeigt damit, dass er bereit steht zum Auszug aus der Welt und zur Absonderung von ihr (2Kor 6,14-18). Wer sich gürtet, steht auch bereit zum Dienst (Joh 13,4; Lk 12,35). Die Gnade macht uns zu Fremdlingen in der Welt und zu Dienern der Heiligen; wer sich von der Welt nicht absondert und wer Gott und den Geschwistern nicht dient, unterdrückt die Wirkungen der Gnade, oder er hat die wahre Gnade Gottes noch nie empfangen.

»seid nüchtern und hofft völlig auf die Gnade«: Wer nüchtern ist, erkennt sich selbst so, wie er ist. Tun wir das, werden wir nichts anderes begehren als Gottes Gnade. Wir brauchen sie, weil wir sind, was wir sind: Sünder. Das erkennen wir, wenn wir nüchtern sind.

Die Gnade wird uns gebracht **»bei der Offenbarung Jesu Christi«**: Wenn er offenbar wird, wird alles, was seine Gnade gewirkt hat, seine Vollendung finden. Wir sind aus Gnade gerettet worden; wir werden aus Gnade verherrlicht werden. Wir sind aus Gnade geheiligt worden; wir werden aus Gnade einst verwandelt und dem Herrn vollkommen gleich gemacht werden. *Hoffen* heißt, sein Vertrauen auf noch nicht Offenbartes

zu setzen. Wir *hoffen* auf die zukünftigen Heilsgüter, auf eine Rettung, die noch nicht gesehen wird (Röm 8,24), auf eine Gnade, die noch nicht erschienen ist (vgl. Tit 2,11). Wenn Christus zum zweiten Mal in dieser Welt erscheint, dann wird Gottes Gnade uns in einer Weise überwältigen, wie wir es jetzt nicht einmal ahnen können. Wir werden dann völlig und für immer bei ihm sein, ganz an ihm hängen, vollständig mit ihm eins werden, all seine Lieblichkeit ohne Behinderung und ohne Schatten genießen. Das wird vollkommene und vollendete Gnade sein.

Die Gnade, die am Anfang unserer Errettung steht, steht auch am Ende, in der Vollendung unserer Errettung. Aus seiner Fülle empfangen wir »*Gnade um Gnade*« (Joh 1,16), Gnade, die nie aufhört, Gnade, die immer größer und mächtiger wird.

14 als Kinder des Gehorsams bildet euch nicht nach den vorigen Lüsten in eurer Unwissenheit,

Als Sünder waren wir alle »Söhne des Ungehorsams« (Eph 2,2). Wir sind zum Gehorsam erwählt worden (1Petr 1,1-2); durch das Evangelium wurden wir zum Gehorsam des Glaubens gebracht (Röm 1,5; 16,26). Darum heißen wir nunmehr »**Kinder des Gehorsams**«; unsere neue Natur will Gott dem Vater so gehorchen, wie es der Sohn Gottes als Mensch auf dieser Erde tat.

»**bildet euch nicht**«: Hier steht das Verb συσχηματιζω, *syschēmatizō*, das nur noch in Römer 12,2 vorkommt und wörtlich etwa »sich einem Schema angleichen« bedeutet. Früher wussten wir es nicht besser, konnten wir Gott, seinen Sohn und sein Heil nicht (Gal 4,8). Jetzt wissen wir aber, wer Gott und was seine Berufung ist. Darum sind wir jetzt schuldig, uns nach Gottes Wort und Willen umformen zu lassen; zudem sind wir durch die Erlösung auch dazu befähigt worden. Denn anders als in unserer »**Unwissenheit**«, in der wir die Sünde liebten und meinten, unseren Lüsten zu dienen, sei wahre Freiheit, sind wir jetzt von der Knechtschaft des Ungehorsams befreit und zur herrlichen Freiheit der Kinder des Gehorsams gekommen.

15 sondern wie der, welcher euch berufen hat, heilig ist, seid auch ihr heilig in allem Wandel;

»berufen«: Dies ist die erste von fünf Stellen in diesem Brief, in der uns gesagt wird, dass wir berufen sind:

- a. berufen zur Heiligkeit (1,15);
- b. berufen aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht (2,9);
- c. berufen, den Fußstapfen des Herrn zu folgen (2,21);
- d. berufen, Segen zu ererben (3,9);
- e. berufen zu Gottes eigener ewigen Herrlichkeit (5,10).

»wie der, welcher euch berufen hat ... seid auch ihr«: Mit dieser Forderung ist das Wesen des Christentums umschrieben. Das Kind Gottes hat die Natur seines Vaters (2Petr 1,4). Der Christ ist so wie der Christus (1Joh 4,17): In der Stellung ist er ihm schon vollkommen gleich, im Wandel soll er ihm immer ähnlicher werden.

»seid heilig in allem Wandel«: Wir wissen aus Hebr 10,10, dass wir durch das Opfer des Leibes Jesu Christi geheiligt sind. Wir wissen, dass wir als Gläubige Heilige heißen (Röm 1,7; 2Kor 1,1). Warum muss Petrus uns befehlen, heilig zu sein, wo wir es doch schon sind? Wir sind heilig unserer Stellung nach; in Christus sind wir geheiligt (1Kor 1,2). Jetzt müssen wir im Wandel das verwirklichen, was wir in der Stellung sind.

»Wandel« ist ein Lieblingswort des Petrus, der es in seinen beiden Briefen ganze 8-mal verwendet (6-mal in 1. Petrus; 2-mal in 2. Petrus); es ist sonst im NT nur noch 5-mal belegt (Gal 1,13; Eph 4,22; 1Tim 4,12; Hebr 13,7; Jak 3,13).

16 denn es steht geschrieben: »Seid heilig, denn ich bin heilig.«

Wir sind dazu berufen, unseren Wandel dem anzupassen, der uns berufen hat. Er ist das Maß der Heiligkeit. Er ist heilig; wir sollen heilig sein in all unserem Trachten und Tun. Somit haben wir hier eine einfache und gleichzeitig unmissverständliche Definition von Heiligkeit: Heilig sein heißt, *so* zu sein, *wie* Gott ist, und *da* zu sein, *wo* Gott ist. Darin besteht unsere ganze Berufung:

- so sein, wie der Christus ist (2Kor 3,18; 1Jo 2,6; 3,2.16);
- dort sein, wo der Christus ist (2,4; Joh 14,1-3; 17,24; 2Kor 5,8; Phil 1,23; 1Thes 4,17).

Wir haben Christus angezogen (Gal 3,27); und wir sind mit Christus eingemacht in Tod, Auferstehung und Erhöhung; unser Leben ist daher »*verborgen mit dem Christus in Gott*« (Kol 3,1-3).

Drei Mittel der erziehenden Gnade (V. 17-22)

- a. Gebet (V. 17)
- b. Erkenntnis
 - i. des Werkes Christi (V. 18.19)
 - ii. der Person Christi (V. 20-21)
- c. Gemeinschaft (V. 22)

17 Und wenn ihr den als Vater anruft, der ohne Ansehen der Person richtet nach eines jeden Werk, so wandelt die Zeit eurer Fremdlingschaft in Furcht,

Wir finden hier einen doppelten Ansporn, als Fremdlinge durch die Zeit zu gehen: Wir wissen, dass Gott unser Vater ist; und wir wissen, dass er Richter ist.

»**wenn ihr den als Vater anruft**«: Da Gott unser Vater ist, dürfen wir und können wir beten. Die erste Frage ist, ob wir es überhaupt tun. Sind wir Beter? Der Heilige ist daran zu erkennen, dass er im Gebet in beständiger Gemeinschaft mit seinem himmlischen Vater steht. Wenn dem so ist, kann man uns dann an unserem Gebetsleben als Heilige erkennen? Die zweite Frage ist, ob wir begreifen, dass wir uns mit jedem Gebet, das wir sprechen, verpflichtet haben: Wenn wir von Gott etwas erbeten, dann haben wir uns stillschweigend verpflichtet, ihm zu gehorchen. Wie böse wäre es, dieses und jenes von Gott zu erbeten, um es dann für uns genießen zu wollen! So zu beten, wäre zudem nutzlos, wie Jakobus (siehe Jak 4,3) und vor ihm schon David gesagt haben: »*Wenn ich es in meinem Herzen auf Frevel abgesehen hätte, so würde der Herr nicht gehört haben*« (Ps 66,18).

»**der ohne Ansehen der Person richtet**«: Gott ist nicht allein unser Vater, er ist auch der gerechte Richter. Daran müssen wir denken, auch wenn wir ihn als Vater anrufen. Wir lieben ihn, weil er unser Vater ist, aber wir fürchten ihn auch, denn er ist Richter. Der Vater hat das Gericht dem Sohn übergeben (Joh 5,27), und das bedeutet, dass der Herr, unser Retter, auch unser Richter ist. Wir müssen alle vor dem Richterstuhl des Christus offenbar werden (2Kor 5,10).

»**so wandelt die Zeit eurer Fremdlingschaft in Furcht**«: Wir sind bloß Fremdlinge, unsere Zeit auf der Erde ist begrenzt. Wie wichtig ist es dann aber, den Blick aufs Ziel zu richten und uns vom eitlen Trachten der Welt abgesondert zu halten! Gott wird die Welt und alles, was in ihr ist, in furchtbaren Gerichten wegfegen (2Petr 3,11-13).

»**in Furcht**«: Die Gottesfurcht ist die rechte Beziehung zu Gott. Ihn fürchten heißt

- anerkennen, dass er unser Schöpfer ist, dem wir alles verdanken;
- anerkennen, dass er unser Erhalter ist, ohne den wir keinen Augenblick existieren können;
- anerkennen, dass er unser Retter ist, ohne den wir verloren sind;
- anerkennen, dass er unser Richter ist, weshalb wir es nicht wagen, etwas zu tun, was ihm missfällt.

18 indem ihr wisst, dass ihr nicht mit verweslichen Dingen, mit Silber oder Gold, erlöst worden seid von eurem eitlen, von den Vätern überlieferten Wandel, 19 sondern mit dem kostbaren Blut Jesu Christi als eines Lammes ohne Fehl und ohne Flecken;

»**indem ihr wisst**« oder »**erkennt**«: Damit die Gnade uns erziehen kann, müssen wir Erkenntnis vom Heilswerk Christi haben. Wir sind nicht mehr Unwissende (V. 14), sondern haben im Opfer Jesu Christi beides erkannt: Gottes unbeugsame Heiligkeit und seine grenzenlose Liebe. Das formt unser Sinnen und unser Tun. Weil wir den Schrecken des Herrn kennen, überreden wir die Menschen (2Kor 5,11), und weil wir die Liebe des Herrn kennen und auch erfahren, leben wir für ihn und für seine Sache (2Kor 5,14). Wir wissen, um welchen Preis wir erlöst worden sind: »**nicht mit ... Silber oder Gold**«. Keine Reichtümer können dem Men-

schen aus der Sünde und dem Tod helfen: »*Keineswegs vermag jemand seinen Bruder zu erlösen, nicht kann er Gott sein Lösegeld geben; denn kostbar ist die Erlösung ihrer Seele, und er muss davon abstehe auf ewig*« (Ps 49,8-9). Wir werden erinnert an die Worte des Apostels Petrus, die er an den Gelähmten vor der Schönen Pforte richtete: »*Silber und Gold habe ich nicht; was ich aber habe, das gebe ich dir: Im Namen Jesu Christi, des Nazaräers, stehe auf und wandle!*« (Apg 3,6).

Damit sagte er, dass er in sich weder Macht noch Vermögen hatte, dem Lahmen zu helfen.

Wir wissen auch, dass der »**von den Vätern überlieferte Wandel**« eitel war, nichtig, aufgeblasen und hohl. Wie erbärmlich ist alles Jagen nach Ansehen, nach Rang, nach Erfolg, nach Genuss in dieser Welt! Wie wenig taugt, was wir erstreben, vor Gott!

Die Väter kannten nur eine mit verweslichen Dingen, nämlich durch das verwesliche Blut von Böcken und Stieren – und teilweise auch durch Silber (2Mo 30,11-16; 4Mo 3,44-51) – bezeugte Erlösung. Wir hingegen wissen um einen Kaufpreis für unsere Seelen, der von unendlich höherem Wert ist: Wir wurden erlöst »**mit dem kostbaren Blut Jesu Christi**«: Der Gedanke an den hohen Kaufpreis für unsere Erlösung lehrt uns, dem Befehl zur Heiligkeit nachzukommen. Die Liebe Christi, mit der er uns zuerst geliebt hat, drängt uns, ihm zu gefallen (2Kor 5,14; 1Jo 4,19). Das Wissen um die Gnade, die uns geschont und alles für uns getan hat, ist die wirkliche Kraft zur Heiligung (siehe 1Kor 15,10; Röm 6,14; 2Tim 2,1).

20 welcher zwar zuvorerkannt ist vor Grundlegung der Welt, aber offenbart worden am Ende der Zeiten um euretwillen,

Zur Erkenntnis des Heilswerkes Christi (V.18.19) gesellt sich die Erkenntnis der Person Christi. Er ist der ewige Gottessohn; er ist Gott; er ist der von Ewigkeit her verordnete Erlöser.

»**zuvorerkannt ... vor Grundlegung der Welt**«: Der Sohn Gottes wurde vom Vater ausersehen, das Lamm Gottes zu sein, ehe die Welt war. So, wie Petrus hier den Ausdruck »**zuvorerkannt**« verwendet, zeigt deutlich genug, dass in V.2 mit »Vorkenntnis« nicht gemeint ist, Gott habe unseren Glauben vorhergesehen. Welch abwegige Vorstellung ergäbe diese Bedeutung von »Vorkenntnis« an der vorliegenden Stelle!

Soll Gott lediglich vorher gewusst haben, dass Christus als Lamm Gottes in dieser Welt erscheinen würde? Wenn Gott jemanden erkennt, dann verbindet er sich mit ihm (Am 3,2), dann wirkt er an ihm so, dass derjenige das wird und das tut, was Gott für ihn vorgesehen hat (siehe 1Mo 18,19). Somit können wir auch sagen: Gott hat seinen Sohn dazu verordnet, das Opferlamm zu werden. Er sollte aber Opferlamm sein, um Erlösung zu wirken. Gott gab seinem Sohn die Seelen, die er durch sein Sterben erlösen sollte, in die Hand (Joh 3,35; 6,37; 10,29; 17,6.9), damit er sie zu Gott führe (3,18; Joh 17,24; Hebr 2,13). Die Errettung ist eine Sache, die zwischen dem Vater und dem Sohn vor den Zeiten beschlossen und gemäß göttlichem Vorsatz in der Zeit gewirkt wurde. Weil der Grund im ewigen Gott und nicht in uns liegt, ist die Errettung sicher, und weil sie sicher ist, sind wir der Errettung gewiss.

*Ich habe nun den Grund gefunden,
Der meinen Anker ewig hält.
Wo anders als in Jesu Wunden?
Da lag er vor der Zeit der Welt,
Der Grund, der unbeweglich steht,
Wenn Erd und Himmel untergeht.
(Johann Andreas Rothe; 1688–1758)*

Er ist »um euretwillen« offenbart worden, nachdem er von Ewigkeit her zuvorerkannt war; nachdem während Jahrtausenden die Heiligen und Seher Gottes auf sein Kommen gewartet hatten, ist er jetzt erschienen, und das um unsertwillen! Aber wie wenig bedeutet er heute selbst den Erlösten! Wie matt ist unser Geist, den dieses Wissen nur schwach berührt! Wollen wir nicht zu Gott rufen: »Rühre unsere Seelen auf! Lass sie doch einmal, einmal wenigstens von Leidenschaft entflammt werden!«? Wäre es nicht besser, in einer wilden Flamme schnell zu verlodern und dann heimzugehen, als nur glimmend und schwelend sich durch die eitlen Jahre eines seichten Christenlebens zu schleppen?

21 die ihr durch ihn glaubt an Gott, der ihn aus den Toten auferweckt und ihm Herrlichkeit gegeben hat, damit euer Glaube und eure Hoffnung auf Gott sei.

»**Durch ihn**« glauben wir an Gott. Das Gleiche sagt Petrus in Apg 3,16: »*Der Glaube, der durch ihn ist, hat ihm diese vollkommene Gesundheit gegeben.*« Wäre der Herr nicht als Lamm in dieser Welt erschienen, hätte er in seinem Tod nicht unsere Sünden gesühnt, und wäre er nicht auferstanden, hätten wir nichts, woran wir glauben könnten. Wir verdanken unseren Glauben ihm, seinem Werk und seinem Wort. Er hat den unsichtbaren Gott offenbart (Joh 1,18); wir können nur an Gott glauben, indem wir an ihn glauben:

»Das Lamm Gottes war zuvorerkannt vor Grundlegung der Welt, wurde aber offenbart in der Zeit – und das nicht allein als der Erlöser, sondern auch als der Enthüller. Gott wurde in ihm vollkommen offenbart, sodass wir durch ihn an Gott glauben. Wir glauben nicht an Gott durch die Wunder der Schöpfung, noch auch durch das Gesetz, das Mose gegeben, noch durch Gesichte von Engeln, sondern durch Christus, der einst tot war, jetzt aber in Herrlichkeit auferweckt ist« (F. B. Hole, *Epistles*, S. 102).

Gott hat »**ihn aus den Toten auferweckt und ihm Herrlichkeit gegeben**«: Der Herr ist auferweckt und erhöht, und wir sehen »*Jesus mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt*« (Hebr 2,9). Gott tat das, »**damit euer Glaube und eure Hoffnung auf Gott sei**«: An dem, was Gott an seinem Sohn tat, erkennen wir seine Gnade, seine Gerechtigkeit, seine Wahrhaftigkeit, seine Weisheit und seine Macht, und das ermuntert uns, ihm bedingungslos zu vertrauen. Aber nicht nur unseren Glauben, sondern auch unsere Hoffnung setzen wir auf Gott. Er, der seinen Sohn erhöht hat, wird auch uns erhöhen. Im erhöhten und verherrlichten Menschen Jesus sehen wir das Unterpfand unserer eigenen kommenden Verherrlichung (Phil 3,21).

22 Da ihr eure Seelen gereinigt habt durch den Gehorsam gegen die Wahrheit zur ungeheuchelten Bruderliebe, so liebt einander mit Inbrunst aus reinem Herzen,

Die »**Bruderliebe**« oder, allgemeiner ausgedrückt, die »Gemeinschaft der Heiligen« ist das in diesem Abschnitt (V. 17-22) genannte dritte Mit-

tel, durch das die erziehende Gnade wirksam wird. Die Gemeinschaft ist zunächst ein *Prüfstein* der Echtheit der Wiedergeburt. Sind wir aus Gott geboren, lieben wir alle, die aus Gott geboren sind (1Jo 5,1). Aber sie ist auch ein *Schleifstein*. In der Gemeinschaft werden wir gelehrt, ermahnt, ermuntert, kurz: geformt.

»**gereinigt ... durch den Gehorsam gegen die Wahrheit**«: Unsere Seelen sind durch das Blut des Herrn erkaufte und errettet worden (V. 19); dieses Blut hat uns auch gewaschen (Offb 1,5). Das ist Gottes Werk; unsere Verantwortung ist es nun, uns entsprechend zu reinigen. Wie tun wir es? Indem wir der Wahrheit gehorchen; indem wir uns dem Sohn Gottes unterwerfen, um fortan ihm zu folgen. Ist uns hier etwas aufgefallen? Wenn wir durch Gehorsam rein werden, müssen wir folgern, dass wir in unserem Ungehorsam unrein sind. In der Tat: Widerspruch gegen Gott, Verweigerung des Gehorsams ist wie Aussatz. Ungehorsam macht uns unrein (4Mo 12,1-2.10; Jes 64,5).

»**zur ungeheuchelten Bruderliebe**«: Wohl sind wir als Glaubende in dieser Welt zerstreut (V. 1); wohl stehen wir mit unserem Glauben oft allein da, aber wir sind dennoch nicht ganz allein: Wir haben die Brüder, wir haben ihren Beistand, ihre Ermunterung, ihren Trost. Zwei die Bruderliebe betreffende Dinge wollen wir beachten:

- a. Ungeheuchelte Liebe ist nur möglich, wo man der Wahrheit gehorsam ist. Es gibt keine wahre Liebe ohne Wahrheit. Es gibt aber auch keine Wahrheit ohne Liebe (Eph 4,15; siehe auch Jak 3,14).
- b. Solche Liebe findet sich nicht in unserer gefallenen Natur; deshalb erinnert der Apostel bei seiner Aufforderung zur ungeheuchelten Bruderliebe an die Tatsache, dass wir »wiedergeboren« sind »durch das lebendige und bleibende Wort Gottes« (V. 23).

»**mit Inbrunst**«: eigentlich »mit Beharrlichkeit«, *εκτενως*, *ektenōs*. Das diesem Adverb entsprechende Adjektiv kommt in 4,8 vor: *εκτενης* (*ektenēs*). In Apg 26,7 findet sich das hierzu gehörige Hauptwort *εκτενεια*, *ekteneia*; für »unablässig« steht wörtlich »in Unablässigkeit«. Lukas sagt, der Herr Jesus habe »heftiger«, *εκτενεστερον*, *ektenesteron*, gebetet (Lk 22,44); und schließlich sagt er, durch die Gemeinde sei »anhaltendes«, *εκτενης*, *ektenēs*, Gebet dargebracht worden (Apg 12,5). Das zum

Adjektiv gehörige Verb lautet εκτείνω: »aus- (*ek-*) strecken (*teinō*)«. Man streckt sich aus, um etwas zu ergreifen; und man streckt die Hand dahin aus, wo der begehrte Gegenstand ist; man tut das so lange, bis man ihn erlangt hat. »Zielstrebig«, »beharrlich«, »unablässig« sind im Deutschen gute Möglichkeiten, den Sinn von *ektenōs* zu treffen. So sollen wir lieben; der Herr Jesus liebte die Seinen »bis ans Ende« (Joh 13,1).

»aus reinem Herzen«: Der Herr nennt die glückselig, die ein reines Herz haben (Mt 5,8). Das Herz ist der verborgene Teil des Menschen; es ist der Sitz unseres Willens, der verborgene Antrieb zu all unserem Tun. Es genügt nicht, freundliche Worte zu machen und einander kleine Gefälligkeiten zu erweisen. Es kommt Gott auf das Herz an. Wir müssen von Herzen lieben; dann werden wir auch, wo nötig, von Herzen vergeben (Mt 18,35).

23 die ihr nicht wiedergeboren seid aus verweslichem Samen, sondern aus unverweslichem, durch das lebendige und bleibende Wort Gottes.

»die ihr nicht wiedergeboren seid aus verweslichem Samen«: Keine vergänglichen Dinge konnten uns erlösen (V.18); kein vergänglicher Same vermag ewiges Leben zu geben.

Wir können die göttliche Natur und mit ihr das göttliche Leben nur empfangen »durch das lebendige und bleibende Wort Gottes«: Hiermit verweist Petrus auf die Kraftquelle, die uns befähigt, den Befehl von V.22 zu befolgen: Wir können die Brüder lieben, weil der Same des ewigen Lebens in uns Wurzeln geschlagen hat und Gottes Natur uns bestimmt.

Wir sind »wiedergeboren« oder »wiedergezeugt« (das griechische Wort αναγεννω, *anagennaō*, bedeutet beides) »durch das ... Wort Gottes«. Das ist das Mittel, das ist der Same, ohne den es keine Zeugung geben kann. Und wir sind wiedergezeugt durch Gottes Willen (Joh 1,12-13; Jak 1,17-18).

Der sich anschließende Vers will uns einen klaren Blick für das Wesen des Fleisches geben, damit wir nicht vom Fleisch etwas erwarten, was es nicht kann:

24 Alles Fleisch ist wie Gras, und alle seine Herrlichkeit wie des Grases Blume. Das Gras ist verdorrt, und seine Blume ist abgefallen;

(Vgl. Jak 1,10-11.) »**Alles Fleisch**« ist »alle Menschheit«; und das bedeutet: Alle Menschen, und damit jeder Mensch »**ist wie Gras**«, d. h. er ist vergänglich (Ps 103,15; Mt 6,30). Das ist er, weil er das Leben nicht in sich selbst hat; und weil er in der Sünde ist, ist er getrennt von Gott, der Quelle des Lebens, der alles Leben gibt und alles Leben erhält. Er mag heute prächtig aussehen »**wie des Grases Blume**«, aber diese Pracht schwindet, denn »**das Gras verdorrt**«. Das Fleisch hat in sich keine Kraft, Gottes Gebote zu halten. Im Fleisch können wir nie rein sein; denn das Fleisch ist immer unrein. Je mehr das Fleisch sucht, Gott zu gefallen, desto unreiner wird es, denn zur Unfähigkeit zum Guten gesellen sich dann noch die Anmaßung und die Selbstgefälligkeit. Die alte Natur kann weder Gott noch den Nächsten lieben; sie kann nur sich selbst lieben, und exakt in dem Maß, wie sie sich selbst liebt, wird sie den Nächsten verachten. Daher müssen wir von Neuem geboren werden; und sind wir es, müssen wir lernen, alle vermeintlichen Vorzüge des Fleisches als leeren Schein zu verurteilen.

Zusammenfassend können wir nun sagen, was die »*Errettung der Seelen*« (V.9) alles beinhaltet:

- Wir müssen erlöst, d.h. unsere Schuld muss gesühnt werden (V.18).
- Unsere Seelen müssen gereinigt werden (V.22).
- Wir müssen von Neuem geboren werden (V.23).
- Unser Fleisch muss gerichtet und abgelegt werden (V.24).

25 aber das Wort des Herrn bleibt in Ewigkeit. Dies aber ist das Wort, welches euch verkündigt worden ist.

»**Dies ... ist das Wort, welches euch verkündigt worden ist**«, jenes Wort, das Petrus »**das Wort des Herrn**« nennt. Petrus will sagen: Das Evangelium, das ihr gehört habt, muss die errettete Seele an den binden, der alleiniger Herr ist. Das heißt, dass es die soeben erwähnten Früchte tragen muss: Heiligkeit, Gehorsam, Bruderliebe; sonst ist etwas faul, ent-

weder mit den Hörern oder mit dem Gehörten. So deutlich das von Petrus verkündigte Evangelium bezeugte, dass die Worte Gottes »in Ewigkeit« bleiben, so deutlich stellt es die Nichtigkeit allen menschlichen Tuns bloß. Das ist ein wichtiger Bestandteil der »wahren Gnade Gottes«, in der wir stehen (5,12). Wird die wahre Gnade Gottes gelehrt, erscheint auch alles Menschliche in seinem wahren Licht.

Anmerkungen zu Kapitel 1

»Den Apostel der christlichen Hoffnung hat man Petrus genannt. Ja, auf den Tag des Herrn ist sein Gemüt mit ganzer Wendung gerichtet; das lässt sich spüren von seiner Pfingstpredigt an bis zum Schluss seines zweiten Briefes. Den Einen ewig zu schauen, den er lieb hatte, das war seine immer grünende Hoffnung, und zu dieser Hoffnung stärkt er seine Brüder, welche ihn nicht gesehen und doch lieb haben, weil sie an ihn glauben. Dieser Heimwehzug, der all sein Reden und Schreiben durchweht, stimmt so schön zu seiner schönen Ergebung in den Willen des Herrn, mit welchem in einer Hütte der Herrlichkeit hienieden zu wohnen ihn vormals gelüftet hatte. Nun war er zufrieden mit einer Pilgerherberge in dieser argen, trübsalvollen Welt, sehnte sich aber danach, seine Hütte abzulegen und bald bei Christus zu ewig zu wohnen, samt allen seinen Brüdern, in unaussprechlicher und verherrlichter Freude« (Dächsel).

V. 1 – »Auserwählt: Der Apostel nennt hier alle Christen, an die er schreibt, Erwählte und Geheiligte ... Damit sind ihr Zustand und die Ursachen desselben genannt. Ihr Zustand: *geheiligt* und *gerechtfertigt*, wobei Ersteres ausgedrückt ist durch *Gehorsam*, Letzteres durch *Blutbesprengung*. Die Ursachen: 1. *Ewige Erwählung*; 2. *Die Verwirklichung jenes Vorsatzes* in ihrer *wirksamen Berufung*; denn das ist (so fasse ich es) hier mit *auserwählt* gemeint: Sie wurden ausgesucht aus der Welt und in die Gemeinschaft der Kinder Gottes eingebunden. Siehe Johannes 15,19. Ersteres, *Erwählung*, wird in besonderer Weise dem Vater zugeschrieben, Letzteres dem Heiligen Geist. Und das *Blut Jesu Christi*, des Sohnes Gottes, ist hier bezeichnet als die Ursache ihrer Rechtfertigung. Damit wirkt die ganze Trinität zusammen und erhöht sie zu ihrem geistlichen und glücklichen Stand« (Robert Leighton [1611–1684], *An Obedient and Patient Faith. An Exposition of 1st Peter*).

V. 20 – »Wenn Petrus bei Lukas erklärt, Christus sei ›aus vorbedachtem Rat und Vorsehung Gottes‹ dem Tode überliefert worden (Apg 2,23), so stellt er uns Gott sicherlich nicht etwa als *Zuschauer* vor, sondern als den *Urheber* unseres Heils. Wenn nun ebenso derselbe Petrus von den Gläubigen, an die er schreibt, sagt, sie seien ›nach der Vorkenntnis Gottes‹ erwählt (1Petr 1,1.2), so bringt er doch damit im eigentlichen Sinne jene verborgene Vorherbestimmung zum Ausdruck, kraft deren Gott als Kinder bezeichnet hat, welche er wollte ... In diesem Sinne sagt Petrus auch in dem gleichen Kapitel, Christus sei das Lamm gewesen, das ›zuvor ersehen ist, ehe der Welt Grund gelegt ward‹ (1Petr 1,19-20). Was wäre noch ungereimter und frostiger, als dass Gott von seiner Höhe her *zuschauen* sollte, woher dem Menschengeschlecht das Heil käme!« (Johannes Calvin, *Institutio*, III, 22, 6).